Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter
Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 245 Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten. Montag, den 7. September 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Deutschland und Frankreich.

Nachdem etwa eine Woche seit der Spende des Präsidenten der französischen Republik für die vom Hochwasser Geschädigten vergangen ist, hat man einen ziemlich sicheren Ueberblick über die Aufnahme, die diese Gabe in der öffentlichen Meinung Deutschlands gefunden hat. Da darf man wohl sagen, daß einerseits das Gefühl des herzlichen Dankes vorwaltet, daß man aber andererseits sich ganz allgemein von überschwänglichen und optimistischen Schlußfolgerungen, wie sie in früheren Zeiten wahrscheinlich an die Spende geknüpft worden wären, fern gehalten hat.

Die Erfahrung hat eben gelehrt, daß die Stimmung Frankreichs gegen Deutschland doch noch sehr häufigen Schwankungen unterworfen ist. Wir sehen, wie anfangs der 80er Jahre eine versöhnlichere Stimmung die Oberhand gewinnt, weil sich bei hervorragenden französischen Staatsmännern die Ueberzeugung Bahn bricht, daß eine weitgreifende Kolonialpolitik sich mit der Aufrechterhaltung der Revancheidee schwer vereinigen läßt. Von der Mitte der 80er Jahre bis zum Beginne der 90er Jahre haben wir die brutale Attacke auf König Alfons XII. — weil dieser kurz vorher Chef eines deutschen Ulanenregiments geworden war —, wir haben den jahrelangen, einen Krieg zwischen den beiden Nachbarstaaten bedenklich naherückenden Boulangerrummel, wir haben die der Kaiserin Friedrich bei ihrer Anwesenheit im Jahre 1891 in Paris zugefügten Beschimpfungen. In der Mitte der 90er Jahre scheint die gemeinsame Aktion Frankreichs, Deutschlands und Rußlands in Ostasien wieder eine Wandlung hervorzurufen, aber wenige Jahre später beginnt zugleich mit dem fast 2 Jahre dauernden Dreyfusskandal die Hetze gegen Deutschland, trotzdem dieses mit Dreyfus nichts zu tun hat. Die gemeinsame Aktion in China, wo deutsche und französische Soldaten vortrefflich mit einander auskommen, scheint wieder eine Wendung zum Besseren hervorzurufen, aber in den folgenden Jahren exzelieren wiederholt hochgestellte französische Staatsmänner in Revanchereden, trotzdem diese Staatsmänner nicht den spezifisch chauvinistischen Gruppen angehören. Wer also will sagen, ob nicht der Spende des Präsidenten Loubet bald wieder irgend eine Kundgebung folgen wird, die beweist, daß wir von einer wirklichen Versöhnung noch weit entfernt sind.

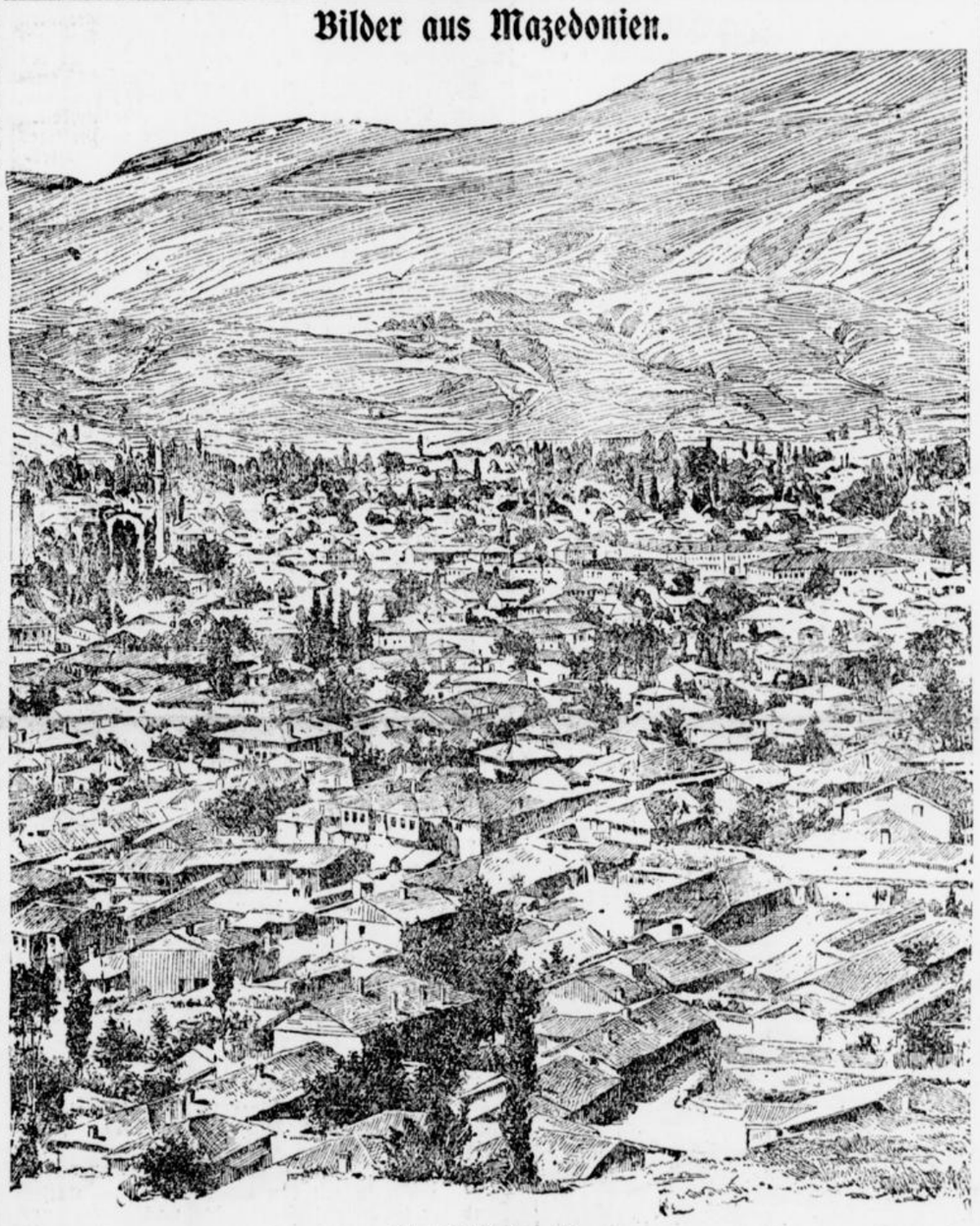
Im Grunde darf man sich auch gar nicht darüber wundern, wenn die Revancheidee noch immer feste Wurzel im französischen Volke hat. Es ist ganz richtig, daß die Vernünftigkeit den Franzosen befehlen müßte, den Groll über eine Niederlage, die sie selbst heraufbeschworen haben, aufzugeben, aber die Vernünftigkeit ist nicht immer identisch mit den Empfindungen, die eine Volksströmung hervorrufen. Wir glauben, das jedes Volk, das derart beschämende Niederlagen erlitten hätte, wie Frankreich 1870/71 und das ein großes und wertvolles Gebiet dem Sieger hätte abtreten müssen, nach kaum mehr als einem Menschenalter noch ein Gefühl des Grolles hegen würde. Wie vielmehr die französische Nation, deren notorische — und in guten Stunden von ihr selbst anerkannte — Eitelkeit diese Niederlagen doppelt schwer empfinden läßt. Nimmt man hinzu, daß Deutschland und Frankreich sich ja nicht nur 1870 feindlich gegenüber gestanden haben, sondern, daß sie drei Jahrhunderte hindurch ungezählte mit wechselndem Glück geführte Kämpfe mit einander ausgefochten haben, so ist es klar, daß das Gefühl traditioneller Gegnerschaft dem Aufsprießen der Keime der Freundschaft sehr hinderlich sein.

Sache Deutschlands muß es sein, der Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen natürlich nicht zu widerstreben, wohl aber sie nicht durch ein zu rasches und zu weites Ausstrecken der Hand zu gefährden. Wir dürfen nicht wie die Kinder verfahren, die, wenn sie Bohnen oder Erbsen ausgesäet haben, jeden Tag mit dem Finger in der Erde herumstochern, um zu sehen, ob die Pflanze nicht bald hervorkommen wird, sondern wir müssen wie der Gärtner sein, der das Beet bestellt und gewissenhaft pflegt, aber im übrigen die Natur für sich selbst sorgen läßt.

Wir glauben wohl, daß schließlich zwischen den beiden Völkern, die sich so viele Jahrhunderte bekämpft haben, eine wirkliche Freundschaft zustande kommen wird. Dazu werden aber nicht sowohl Geldspenden oder Telegramme, so anerkennenswert auch solche Bekundungen freundschaftlicher Gesinnung sind, in erster Reihe beitragen, sondern einmal die bei den beiden Nationen wachsende Ueberzeug von der Gemeinsamkeit und der glücklichen Ergänzung der kulturellen Bestrebungen, und zweitens politische Konstellationen, die es den Franzosen klar machen, daß sie eine Politik großen Stils nur treiben können, wenn sie sich mit Deutschland ehrlich und vorbehaltslos aussöhnen.

Diese Entwicklung wird nicht von heute auf morgen vor sich gehen, und sie wird jäh unterbrochen werden, wenn Frankreich zum Schauplatze innerpolitischer Umwälzungen wird. Die Möglichkeit derartiger Umwälzungen ist heute genau so vorhanden wie zu den Zeiten Boulangers und schon dies verbietet jede weitgehenden Optimismus.

Bilder aus Mazedonien.



Die Stadt Monastir.

Eine Berliner Sensationsaffäre.

S. und H. **Berlin**, 4. Septbr.
(Nachdruck verboten.)

Vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts wird in den nächsten Tagen ein Bestechungsprozeß zur Verhandlung gelangen, der weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus berechtigtes Aufsehen erregen wird. Handelt es sich doch dabei um Verfehlungen, durch die das Wirken der königlichen Staatsanwaltschaft am hiesigen Landgericht I eine Zeit lang und zwar gerade in einigen der bedeutsamsten Strafprozessen der letzten Jahre nahezu lahmgelegt worden ist. Aus den Verhandlungen des umfangreichen Prozesses gegen die Direktoren und Taxatoren der Pommerschen Hypotheken-Aktienbank her ist es noch erinnerlich, wie der dort amtierende Anklagevertreter mehrfach Gelegenheit zu der Feststellung nahm, daß die Angeklagten Kenntnis von gewissen Akten hatten, die nur der Staatsanwaltschaft zugängig waren. Da ähnliche Beobachtungen auch schon kurz vorher in dem Prozeß gegen die Direktoren und Aufsichtsräte der Preußischen Hypotheken-Aktienbank, der sog. „Sanden-Banken" und ferner in dem Strafverfahren gegen den Wucherer Heinrich Parisер gemacht worden waren, so entstand der Verdacht, daß in unmittelbarer Nähe der Staatsanwaltschaft jemand sich befand, der aus der Mitteilung geheimer Aktenstücke an interessierte Personen gewissermaßen ein Gewerbe machte. Die Aufregung im Moabiter Justizpalast war infolge dieser Vorgänge eine gewaltige und sie legte sich erst, als auf Verfügung des Oberstaatsanwalts Isenbiel der bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht I beschäftigte Staatsanwaltschaftssekretär Baganz unter dem dringenden Verdachte, einer ganzen Anzahl von Interessenten in dieser Weise höchst wertvolle Dienste geleistet zu haben, in Untersuchungshaft genommen wurde. Wenige Tage darauf erhängte sich der ebenfalls im Moabiter Untersuchungsgefängnis sitzende Kaufmann Courth und da festgestellt werden konnte, daß dieser mit dem Angeschuldigten Baganz ohne äußere Ursache in der letzten Zeit vor seiner Verhaftung wegen einer Betrugsaffäre sehr oft Unterhandlungen gepflogen hatte und ebenfalls im Besitz wichtiger Notizen aus den gegen ihn vorliegenden Untersuchungsakten war, so wurde Baganz die Besprechung auf den Kopf zugesagt. Nach längerem Leugnen bequemte Baganz sich dann auch zu dem überraschenden Geständnis, daß er nicht nur mit Courth, sondern auch noch mit einer ganzen Reihe anderer, in große Berliner Sensationsprozesse verwickelten Personen Durchstechereien getrieben habe, so z. B. auch mit dem im Sanden-Prozeß angeklagt gewesenen Kommerzienrat Eduard Sanden aus Potsdam und dem Direktor der „Deutschen Grundschuldbank". Paul Puchmüller, der ebenfalls im Sandenprozeß eine Rolle spielte. Ferner habe er in einem großen Ehescheidungsprozesse gegen den Direktor Pobzien dem Rechtsbeistande der Gegenseite, dem bekannten früheren

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von **O. Elster.**
7) (Nachdruck verboten.)

Max war ein kluger Jüngling, wenn er auch die Realschule nur mit Mühe und Not absolviert hatte. Aber das Leben in Berlin kannte er gründlich und weil er es so gründlich kannte, hatte er sich noch für keinen Beruf entscheiden können, sondern brachte seine Tage auf den Rennbahnen in Karlshorst und Westend, auf der Radfahrbahn und den Tennisplätzen in Halensee und Zehlendorf, seine Abende und Nächte jedoch in dem Spezialitätentheater des Wintergartens, den öffentlichen Ballsälen der Friedrichstadt und den Kafees unter den Linden und auf der Friedrichstraße zu.

Das war gewiß eine sehr nützliche Beschäftigung für einen jungen Mann, der das Leben der Weltstadt gründlich kennen lernen wollte, ehe er sich für einen Beruf entschied. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und ehe man einen so wichtigen Schritt tut, einen Lebensberuf zu wählen, soll man das Leben gründlich studieren. Max lernte aus diesen Studien, daß die Berliner Luft, das Leben und Treiben der Großstadt einen eigenartigen Einfluß auf unverdorbene junge Gemüter ausübte, betäubend und verwirrend, niederdrückend und doch wieder anreizend, verzweifelnd und doch auch wieder begehrlich machend, nach all den Herrlichkeiten, die die Weltstadt in verschwenderischer Fülle darbot.

Vielleicht hatte aus diesem Grunde der kluge Jüngling Anna, die frische Harzblume, in die Luft der Millionenstadt verpflanzt — wir sagen vielleicht, denn der kluge Weltstadtjüngling ließ so leicht niemanden in seine Karten blicken.

„Na, wat sagste zu die Wohnung?" fragte Frau Lene Gerhard mit stolzem Lächeln ihren Gatten am Tage des Einzuges in die Portierswohnung, indem sie sich als früheres Berliner „Mädcher für alles" verpflichtet fühlte, das unverfälschte Berliner Deutsch wieder aufzunehmen. „Det is doch eene janz andere Kiste, als det Schindelhäuschen im Walde. Zwei scheene Stuben, eene nach vorn heraus, hübsch hell, die andere nach hinten, etwas dunkel, aber scheen kihl im Sommer un warm im Winter, un denn die Küche und hier die Portierloge mit det kleene Fenster uff die Hausflur. Tapeten überall an die Wände und die Decken scheen vermalt, Jas in allen Stuben und een Porzellanherd — na, wat sagste daderzu?"

Friedrich Gerhard sah sich etwas verlegen in den niederen Räumen um, deren Fenster mit der oberen Kante fast mit dem Bürgersteige draußen in einer Höhe lagen. Die Tapeten und die weißen Kachelöfen, die gestrichenen Fußböden und vermalten Decken imponierten ihm gewaltig, aber er konnte nicht recht frei aufatmen, die niedrige Decke schien ihm die Brust zusammenzupressen.

„Schön ists hier schon", entgegnete er, „aber wo sollen wir denn schlafen?"

„Dat is doch sehr einfach. Wir un die Kinder schlafen in det Hinterzimmer. Anna schläft hier in die Küche, da is Platz genug."

Zweifelnd blickte sich Friedrich Gerhard den halbdunklen Raum an, in dem er mit Frau und fünf Kindern schlafen sollte. Wenn auch ihr Schlafzimmer in der heimatlichen Schindelhütte nicht größer gewesen war, so hatte doch durch das offenstehende Fenster stets die frische Waldluft Zutritt gefunden, und wenns mal im Sommer zu heiß und dunstig wurde, hatte er sich draußen im Garten auf die Bank gelegt. Das einzige vergitterte Fenster ihres jetzigen Schlafzimmers ging aber auf einen kleinen Hof hinaus, der von himmelanstrebenden Mauern umgeben war, sodaß den ganzen Tag ein kühler, feuchter Schatten auf dem engen Hofraum herrschte, der einem Keller glich.

„Wir werden uns schon einrichten, Vater", nahm Anna das Wort, indem sie begann, die durcheinander stehenden Hausgerätschaften in Ordnung zu bringen.

„Natürlich, wir werden uns schon einrichten", stimmte die Stiefmutter Anna zu und faßte energisch mit an, das Zimmer aufzuräumen.

Die Kinder standen mit offenem Munde da und blickten erstaunt auf das ihnen so fremde Treiben auf der breiten Straße, über der der Sonnenschein blendend flimmerte und eine dicke, dunstige, stauberfüllte Luft wehte. Hochbepackte Lastwagen donnerten vorüber, Droschken fuhren hin und wieder, die Pferdebahn wand sich mit gellendem Glockenspiel durch die niemals endende Reihe der Wagen und auf den Bürgersteigen flutete eine geschäftige Menge auf und ab, achtlos aneinander vorbeihastend oder langsam dahinschlendernd. Solch ein Getümmel war daheim nicht einmal auf der Kirchweih gewesen. Es mußte hier in Berlin ein Festtag sein, daß so viele Menschen auf den Straßen waren.

„'N Morgen Herr Gerhard, 'n Morgen Frau Gerhard und Fräulein Anna", rief eine schnarrende Stimme und der junge Herr Mantzel erschien auf der schmalen Treppe, welche von der Haustür in das Vorderzimmer der Portierwohnung führte.

Gerhard trat auf den jungen Hausbesitzerssohn zu und bot ihm treuherzig die Hand. Vorsichtig legte Max seine, mit einem blutroten Handschuh bekleidete Rechte in die Hand des früheren Bergmannes.

„Na, also gut angekommen?" fragte er lächelnd zu Anna hinüberblickend, die sich abwendete und in die Küche ging.

„Ich bin nur hergekommen, um Sie noch einmal über Ihre Pflichten zu instruieren", fuhr er etwas mißmutig fort.

„O, Herr Manßel", entgegnete Frau Gerhard eifrig, „dafür lassen Sie mir nur sorgen. Ick habe fünf Jahre in Berlin gedient und kenne alles ganz genau. Treppen scheuern — Hof rein halten, Fenster putzen — uffpassen, det zu rechter Zeit die Teppiche geklopft werden und det die Kinder nich uff dem Hof randalieren und dann immer parat stehen, wenn et an die Haustüre klingelt —"

„Ich sehe, Sie kennen Ihre Pflichten. Na, dann hab ich ja nichts mehr hinzuzufügen. Achten Sie nur darauf, daß die Haustür nicht hastig zugeschlagen wird. Meine Mutter — wir bewohnen den ersten Stock — ist sehr nervös und duldet keinen Lärm. Besonders auf die Kinder und die Leute im Hinterhaus müssen Sie achten."

„Weiß ich, weiß ich, Herr Mantzel —"

„Ist denn in der Wohnung alles in Ordnung?"

Mit wichtiger Miene blickte der junge Hausbesitzer in jeden Winkel der Wohnung. Hierbei kam er auch in die Küche, wo Anna das wenige Geschirr der Haushaltung in den Schrank stellte.

„Nun, Fräulein Anna", sprach er lächelnd, „hier gefällts Ihnen doch wohl besser, als in den einsamen Walddorf?"

„Ich habe mir noch kein Urteil bilden können Herr Mantzel", entgegnete Anna kurz.

„Weshalb so unfreundlich, Fräulein Anna? Sie wissen doch, ich meine es gut mit Ihnen."

Er trat nahe an sieher an und versuchte, sie in die Wangen zu kneifen.

„Ich muß bitten, Herr Manßel —"

Anna schob mit energischer Bewegung seine Hand zurück, während eine dunkle Glut in ihren Wangen aufflammte.

„Na, na, nur nicht gleich so bös", lachte der Hausbesitzersohn. „Ich tu Ihnen nichts. Wenn Sie ein bischen freundlich zu mir seine wollen, Anna, verspreche ich Ihnen —"

„Versprechen Sie mir nichts, Herr Mantzel", unterbrach sie ihn heftig. „Ich fordere von Ihnen nichts und brauche nichts."

„Vielleicht doch, Sie kleine, wilde Katze", fuhr der kluge Max etwas schärfer fort. „Sie wissen, daß ich Ihren Vater jeden Tag wieder auf die Straße setzen kann —"

Er sah, wie es in den blauen Augen Annas zornig aufflammte und die Röte des Unmuts in ihre Wangen stieg. Er mußte einlenken, wollte er sein Spiel nicht gleich im Anfang verlieren.

„Lassen Sies gut sein, Anna", sagte er herablassend und gutmütig lächelnd. „Ich meine es wirklich gut mit Ihren Eltern und Ihnen. Ich wollte Sie nur etwas erschrecken, weil Sie so spröde sind. Na, wie ists, Anna wollen wir gute Freunde bleiben?"

„Das kommt ganz auf Sie an —"

„An mir solls nicht liegen", lachte der junge Herr. „Als Beweis meiner Freundschaft habe ich Ihnen hier eine Kleinigkeit mitgebracht —"

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Justizrat und jetzigen Rittergutsbesitzer Raetzel mehrfach wichtiges Aktenmaterial der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt und für alle diese verbrecherischen Gefälligkeiten hohe Summen erhalten. Nach den Ermittelungen der Anklagebehörde haben die Beiträge sich in mehreren Fällen auf 7—9000 Mark belaufen. Auf dieses Geständnis hin wurden die in Frage kommenden Personen als der Bestechung verdächtig sofort in Haft genommen. Es sind dies: 1. die Ehefrau des Angeklagten Baganz, 2. der Rittergutsbesitzer Justizrat a. D. Raetzel, 3. der Bankdirektor Paul Puchmüller, 4. der Kommerzienrat Eduard Sanden, 5. der Direktor Pobzien, 6. der Goldwarenhändler Aufrecht und 7. den Administrator Hörmann. Von diesen ist Frau Baganz, Direktor Puchmüller und Rittergutsbesitzer Raetzel, letzterer gegen Hinterlegung einer Kaution von 10 000 Mark inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden, jedoch sind alle acht Personen unter die Anklage der Beamtenbestechung bezw. der Annahme von Bestechungen gestellt worden. In der Verhandlung gegen Baganz und Genossen,, die etwa eine Woche in Anspruch nehmen dürfte, wird der aus dem Sternberg-Prozeß her bekannte Staatsanwaltschaft Brant die Anklage vertreten. Die Verteidigung der acht Angeklagten haben die Rechtsanwälte Justizrat Bronker, Dr. Roslnstock, Justizrat Kleinholz, Dr. Werthauer, Morris und Justizrat Rosenbaum übernommen.

Soldatendemonstrationen in Triest.

In der Via Donata zu Triest fanden gestern Protestkundgebungen von Soldaten gegen den Erlaß des Kriegsministers, der das Weiterdienen der Soldaten des 2. Jahrgangs über den 1. Oktober hinaus anordnete, statt. Der „N. Fr. Pr." wird hierüber berichtet:

Ungefähr 20 Soldaten des 97. Infanterie-Regiments sangen mit lauter Stimme das „Lied der Arbeit" und brachen zeitweise in die Rufe aus: „Wir wollen nach dem 30. September nicht mehr weiterdienen!" Diese Demonstration hatte eine ungeheure Menschenansammlung zur Folge, und viele brachten ihre Sympathien mit den Soldaten laut zum Ausdruck. Ein Feldwebel desselben Regiments, der zufällig des Weges kam, forderte die demonstrierenden Soldaten auf, den Gesang einzustellen. Wohl gehorchten die Soldaten anfangs dem Befehle, doch als die Menge zu johlen und zu pfeifen anfing und gegen den Feldwebel eine drohende Haltung einnahm, folgten die Soldaten den stürmischen Aufforderungen der Menge, die Demonstration fortzusetzen; sie begannen neuerdings zu schreien und zu lärmen, stießen Protestrufe aus gegen den Erlaß des Kriegsministeriums, ein Soldat warf das Bajonett und die Kappe auf das Straßenpflaster; andere Soldaten forderten mit drohenden Gebärden den Feldwebel auf, sich den Demonstranten anzuschließen und mit ihnen zu ziehen. Der Feldwebel, der den Säbel gezogen hatte, mußte infolge der drohenden Haltung der Soldaten und der Volksmenge den Säbel einstecken und sich rasch entfernen. Nun stimmten die Soldaten wieder das „Lied der Arbeit" an und zogen, gefolgt von einer riesigen Menschenmenge, weiter. Inzwischen hatte der Feldwebel in der Kaserne den Vorfall gemeldet, worauf er mit einer verstärkten Patrouille mit aufgepflanztem Bajonett in den alten Stadtteil eilte, um die renitenten Soldaten zu verhaften und in die Kaserne zu eskortieren. Als die Soldaten vom Herannahen der Patrouille Kenntnis erlangten, zerstreuten sie sich rasch und suchten sich in den Häusern zu verstecken. Dem Feldwebel gelang es jedoch, sechs der demonstrierenden Soldaten festzunehmen und sie in die Kaserne zu eskortieren. Die übrigen Soldaten setzten das Singen, Johlen, Pfeifen und Schreien fort. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet. Während der Demonstrationen wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Den Mannschaften sämtlicher in Budapest konzentrierten Regimenter wurde beim gestrigen Appell mitgeteilt, daß es den Soldaten des dritten Jahrganges, die eventuell bis Ende Dezember weiter dienen müssen, freistehe, um Urlaub nachzusuchen, der ihnen ohne weiteres bewilligt würde.

In einem Lamakloster bei Peking.

Als den „unzugänglichsten Ort in China" schildert der Engländer Hall im „Wide World Magazine" den berühmten Tempel des großen Lama in der Nähe von Peking, in den einzudringen ihm mit vieler Mühe gelang. „Während meines letzten Aufenthaltes in Peking" schreibt er, „stellte ich Nachforschungen nach dem Lama-Tempel in seiner Nähe an, konnte aber keine genaue Auskunft erhalten. Die Chinesen wichen entweder aus oder belogen mich und leugneten das Daseins des Tempels und der Lamas bei Peking. Die von Europäern erlangte Auskunft war zwar bestimmter, aber kaum beruhigend. Obgleich das Gebäude nur 5 Meilen von Peking entfernt lag, hielt man es für den unzugänglichsten Ort des chinesischen Reiches. Die Reisenden, die vor 1900 eingedrungen waren, waren nicht zurückgekehrt. Da die Verhältnisse nach der Beendigung des Boxeraufstandes günstiger lagen, wollte ich trotzdem das Wagnis unternehmen. Erst nach wiederholten Versuchen der Kulis, mich irrezuführen, erreichten wir um mittag ein schön geschnitztes Tor aus Zedernholz, das den Eingang zu dem geheimnisvollen Tempel bildete. Da ich keine Glocke fand, klopfte ich laut mit meinem Stock. Sogleich erschien ein wild aussehender Lamapriester in einem langen gelben Gewand mit einem Rosenkranz in der Hand. Das Tor wurde einige Zoll geöffnet, aber er wollte mich nicht zulassen, da der Große Lama „nicht zu Hause wäre". Ich ließ mich dadurch aber nicht abweisen, und nachdem ich auf orientalische Art gegrüßt hatte, nahm ich eine Visitenkarte heraus, bog eine Ecke um und bat ihn, sie seinem Herrn zu geben. Er verschwand und schloß das Tor nicht. Ich trat also ein und befand mich auf einem Hof mit vielen Bäumen, den schöne Gebäude umgaben; dann schloß ich das Tor, damit mein argloser Freund keine Unannehmlichkeiten hatte, ließ mich auf einem Sitz unter einem Baume nieder und zündete mir eine Zigarette an. Ich beobachtete eine Gruppe Lamapriester, die unter einem anderen Baume anscheined Kaffe brannten und so davon in Anspruch genommen schienen, daß sie mich erst nach längerer Zeit bemerkten. Dann kam einer von der Gruppe auf mich zu, wir begrüßten uns nach dem Brauche des Landes, und da er nicht sprach, sagte ich „Guten Nachmittag" und warf die Zigarette weg, was augenscheinlich einen guten Eindruck auf ihn machte. Ich bat ihn durch Gesten, mich umherzuführen, und er brachte mich zu seinen Freunden, die nicht Kaffee rösteten, sondern Gebetsmühlen [illegible], Zylinder, die langsam umgedreht werden, [illegible] lange Papierstreifen mit Gebeten hineingetan sind. Dann kam ich zum Hauptgebäude des Tempels, in dem zahllose, zum Teil sehr schön gearbeitete Statuen stehen. Unter anderem stand dort ein Riesenbildnis Buddhas mit ausgebreiteten Armen, das 50 Fuß hoch und aus vergoldetem Holz ist. In einem anderen Gebäude fand gerade ein Gottesdienst statt. Die bisher gesehenen Tempel, Altäre und Statuen erinnerten mich an die christlichen Kirchen, wie man sie in ganz Europa sieht, und die Lamapriester in ihren gelben Kleidern ähnelten sehr den russischen Bischöfen. Ich glaubte fast, einem christlichen Gottesdienst beizuwohnen. Es duftete stark nach Weihrauch; während einer Art Litanei wechselte ein Knabenchor mit dem Gesang der Priester ab. Ich drängte meinen Führer, mich in ein kleineres, reich verziertes Gebäude einzulassen, aber er lenkte meine Aufmerksamkeit auf einige prächtige alte steinerne Gebetsmühlen. Die Zylinder sind in Größe und Zeichnung sehr verschiedenartig. Die kleinen werden in der Hand getragen, andere in der Größe von Wassertonnen werden über Ströme gelegt und vom Wasser getrieben, wieder andere werdern vom Wind getrieben. Die Gebetsmühlen, die mein Lama mir zeigte, waren aus je einem einzigen Stück Stein und von den Begründern des Klosters aus Lhassa gebracht worden. Jede wurde sorgfältig unter einem besonderen Dach ausgestellt. Schließlich erreichten wir die Tür des Gebäudes, in das ich so gern gelangen wollte. Gegen eine gute Belohnung willfahrte der Lama auch meinem Wunsche. Ein großer Schrank enthielt einige gelbe und reich gestickte Kleider, wie sie der Lama bei besonderen Gelegenheiten trägt, u. einige wirkliche wundervolle Hüte mit Riesenfedern. Am Ende des Zimmers standen hinter einem Vorhang eine große Anzahl goldener Statuen von 10 bis 15 Zoll Höhe, die sehr wertvoll waren. Auch Tiere verschiedener Arten waren dargestellt, deren Zeichnung ganz außergewöhnlich war. Mein Führer deutete mir nun an, daß er jetzt priesterliche Pflichten zu erfüllen habe, ich verabschiedete mich daher von ihm, und darauf erschien der erste Priester und brachte mir ein sechs Zoll langes und halb so breites Papier mit Aufzeichnungen, die ich nicht entziffern konnte. Ich sagte ihm Lebewohl, ging durch das noch unverschlossene Tor und kehrte sicher in die Außenwelt zurück.

Bilder aus Mazedonien.

(Zu unserem Titelbilde.)

Unsere heutigen Bilder führen den Leser mitten in das Zentrum des Aufruhrs in Mazedonien. Monastir, der Herd und die Zentrale der Revolution, auch Bitolia oder Toli-Monastir genannt, ist die Hauptstadt des gleichnamigen Wilajets. Es liegt im westlichen Mazedonien, also in der europäischen Türkei. Hohe Berge umgeben, wie das Bild zeigt, die Stadt, die in einem 20 Kilometer breiten, 70 Kilometer langen, von der Crna durchflossenen sumpfigen Becken liegt. Monastir hat eine große Bedeutung für den türkischen Binnenhandel, da es an dem Kreuzungspunkt der Straßen Salonik-Durazzo und Sofia-Jannina liegt. Es hat einen großen Bazar, der die Produkte der gewerbfleißigen Bewohnerschaft aufnimmt. Die Bewohner — an Zahl 50 000 — setzen sich aus Türken,



Konsul A. Rostkowskij, in Monastir ermordet.



Ein türkischer Gendarm weicht einem bulgarischen Schwein aus.

Albanesen, Walachen, Serben, Bulgaren, Griechen, Juden, Zigeunern zusammen. Ein österreichischer, englischer, russischer und griechischer Konsul residiert dort. Eins unserer Bilder zeigt den letzthin ermordeten russischen Konsul A. Rostkowskij. Eine nette Geschichte berichteten übrigens englische Blätter aus Monastir, eine Geschichte, in der der englische Konsul, Herr Mc. Gregor, eine Rolle spielte, die den gleichen Beginn, aber einen anderen Ausgang hatte, wie die seines russischen Kollegen. Als der englische Vizekonsul, Herr Mc. Gregor, am 6. August an einer Polizeistation vorüberkam, bemerkte er, daß der wachthabende Polizist kein Honneur machte. Herr Mc. Gregor blieb stehen, ließ den Hauptmann rufen und verlangte Genugtuung. Der Hauptmann versuchte, den Polizisten zu entschuldigen, aber der Konsul blieb fest und zwang den Offizier, dem er die Hauptschuld zuschrieb, sich an die Stelle des Wachtpostens zu stellen, dessen Gewehr zu nehmen und das vorgeschriebene Honneur auszuführen. Etwas von der Romantik des Balkans liegt über den weiteren Bildern der heutigen Serie: ein türkischer Gendarm reitet auf seinem Patrouillenritt sorgfältig einem bulgarischen Schwein aus dem Wege: um keinen Preis will sich der strenggläubige Muselman einer Berührung mit dem „unreinen Tier" des Korans aussetzen. Das andere Bild zeigt einen Pascha, der mit seinem Stabe einen Grenzritt ausführt.

Ein türkischer Pascha mit Gefolge auf einem Grenzritt

Deutschland.

Berlin, 6. September. Das Vorspiel ist zu Ende, am heutigen Montag haben die eigentlichen Kaisermanöver begonnen. Die vierte und letzte Parade war am Sonnabend die über das sächsische 19. Armeekorps bei Leipzig, nachdem Tags vorher das 4. Korps bei Roßbach in Parade gestanden hatte. Der Kaiser, König Georg und die übrigen an dem Manöver teilnehmenden Fürstlichkeiten wohnten auch der Leipziger Parade bei. Dem Abreiten der Fronten folgte ein zweimaliger Vorbeimarsch. Hierbei führte der König Georg von Sachsen sein Regiment Nr. 106. Prinz Eitel Friedrich in der Uniform eines Oberleutnant dieses Regiments ritt hinter dem König. Prinz Johann Georg von Sachsen führte das Regiment Nr. 107, der Kronprinz von Sachsen das Regiment Nr. 104. Das Wetter war warm und schön. Die Zuschauer bereiteten den Majestäten Huldigungen. Abends fand im Leipziger Palmengarten Paradetafel statt, bei welcher der Kaiser den sächsischen Truppen ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Ein großer Zapfenstreich beschloß den Tag. Gegen 9 Uhr ging die Abreise der Fürstlichkeiten vor sich. Für Sonntag war ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt: Vormittags Feldgottesdienst bei Merseburg im Beisein des Kaiserpaares, mittags feierlicher Einzug in Halle an der Saale und Rundfahrt durch die Stadt, Einweihung der neuen Pauluskirche, Besichtigung des Kaiserdenkmals, der altehrwürdigen Moritzburg und verschiedener Stiftungen, Entgegennahme eines Ehrentrunkes. Abends Rückkehr der Majestäten nach Merseburg, wo der Kaiser sein Hauptquartier hat. Die Kaiserin besucht heute die Lungenheilstätte bei Magdeburg und trifft abends in Potsdam wieder ein.

Kaiser Wilhelm und König Eduard beglückwünschten den Präsidenten Roosevelt telegraphisch zu seiner Errettung aus Gefahr, so wird der „Post" aus Newyork gemeldet. Trifft die Postmeldung zu, dann ist der Zwischenfall in Osterbay doch wohl ernster gewesen, als es nach den amtlichen Nachrichten scheinen mußte. Seit dem Vorfall ist der geheime Sicherheitsdienst um das Haus des Präsidenten bedeutend verstärkt worden, obwohl dieser selbst von derartigen Sicherheitsmaßregeln absolut nichts wissen will und die ganze Geschichte recht gleichgültig betrachtet.

Der bulgarische Finanzminister Mannschew ist beim Baden im Schwarzen Meer ertrunken. Er wurde plötzlich von Krämpfen befallen und von einer Welle weit ins Meer hinausgerissen. Der Hofintendant Zlatarsky versuchte ihn zu retten, geriet dabei aber selbst in Lebensgefahr. Dem Palaisinspektor Ankow gelang es, Zlatarsky ans Land zu bringen, während Mannschew ums Leben kam. Seine Leiche wurde an den Strand gespült.

Militär und ansteckende Krankheiten. Eine schleunige Verfügung der obersten preußischen Militärbehörde erging nach der „Staatsb. Ztg." an die einzelnen Korpskommandos. In der Kundgebung wird auf die großen Gefahren hingewiesen, welche dem Militär gelegentlich der Herbstmanöver durch Einquartierung in verseuchten Ortschaften erwachsen. Zum Schluß werden die Korpskommandeure aufgefordert, strengstens dafür zu sorgen, daß in Ortschaften, in welchen der Typhus ausgebrochen ist oder sonstige seuchenähnliche Krankheiten herrschen, Mannschaften nicht einquartiert werden.

Der Berliner Magistrat beschloß, für die Ueberschwemmten in Schlesien 30 000 Mark zu bewilligen.

Die große Anlage vor dem Brandenburger Tor in Berlin mit den Denkmälern des Kaisers und der Kaiserin Friedrich soll nach einem noch jüngst vom Kaiser ausgesprochenen Wunsche bestimmt am 18. Oktober, dem Geburtstag seines verewigten Vaters enthüllt werden. Man wird sich aber mit der Aufstellung beeilen müssen, wenn dieser Zeitpunkt innegehalten werden soll, denn die Arbeiten gingen bisher langsam von statten.

Die wirtschaftliche Organisation der Polen macht sehr rasche Fortschritte. Wie die „Post" mitteilt, ist die Bildung eines polnischen Aerztevereines in die Wege geleitet, die Vorbereitungen zur Gründung eines Verbandes der Vereines polnischer Kaufleute sind im Gange. Ein polnischer Gewerkschaftsverein wurde bereits vor einiger Zeit gegründet. Auch sonst bestehen verschiedene Vereinigungen wirtschaftlichen Charakters mit rein polnischer Tendenz. Bekannt ist ja, wie in den Ortskrankenkassen-Versammlungen deutsche Aerzte, Apotheker usw. nur deshalb, weil sie Deutsche sind, von der polnischen Mehrheit für ungeeignet gehalten werden. Soll erinnert werden an die Gewerbegerichts- und Stadtverordnetenwahlen? Gibt es denn überhaupt noch etwas, das die Polen nicht ausschließlich unter polnisch-nationalem Gesichtspunkt betrachten? Eigene Warenhäuser und Genossenschaften der verschiedensten Art rufen sie ins Leben, die polnischen Bauern- und Handwerker-Vereine werden für die nationale Propaganda nutzbar gemacht, kurz, der wirtschaftliche Kampf ist organisiert.

Zu dem Kapitel **„Mangel an Offizieren im Heere"** wird der „N. L. C." geschrieben: Wenn jetzt vielfach über den Mangel an Offizieren im Heere geklagt wird, so ist ein Moment bei Erörterung dieses Themas noch gar nicht berührt worden, das aber doch stärker mitsprechen dürfte, als viele, den Armeeverhältnissen Fernerstehende ahnen. Es ist dies eine in zahlreichen Fällen geübte Engherzigkeit bei Annahme von Fahnenjunkern, aus denen sich ein Teil des Offizierskorps rekrutiert. Gewiß darf nicht „Krethi und Plethi" Eingang in das Offizierkorps finden, aber achtbare bürgerliche Eltern, welche durch ihre eigene Lebenshaltung und -Führung, sowie durch die ihren Söhnen zuteil gewordene Erziehung die nach menschlichem Ermessen möglichste Gewähr dafür bieten, daß letztere die sittlichen und moralischen Eigenschaften zu einem pflichtbewußten Offizier besitzen, sollten keine Zurücksetzung erfahren, zumal, wenn auch die pekuniären Bedingungen durchaus erfüllt werden können. Daß solche Zurücksetzungen gut bürgerlicher Elemente in unserem „Volksheer" leider noch immer vorkommen, beweisen folgende uns bekannt gewordenen Fälle, die hoffentlich nicht typisch auftreten. Ein junger Mann, mit Leib und Seele Soldat, sucht nach Absolvierung seines Abiturienten-Examens ein Regiment zum Eintritt als zukünftiger Fahnenjunker und Offizier. Er wird nicht angenommen, weil sein Vater zwar genug Mittel besitzt, aber „nur" Kaufmann, nicht selbstständig, vielleicht nur Prokurist ist. Die ganze Familie erfreut sich des tadellosesten Rufes — — aber „nur" Kaufmann! Von derselben Schule, welche der Zurückgewiesene als Abiturient verließ, ist nun ein anderer junger Mann, Obersekundaner, mit dem Zeugnis für Prima, entlassen; während der Abiturient als gut veranlagt und gewissenhaft gilt, aber kein Regiment findet, wird der Obersekundaner, mäßig veranlagt und flatterhaft, sofort, ohne lange suchen zu müssen, in einem Regimente aufgenommen. Allerdings war sein Vater — — Major und nicht „nur" Kaufmann! Wie sich beide junge Männer in Zukunft entwickeln werden, läßt sich selbstverständlich nicht voraussagen. Aber nach dem gegebenen Maßstab der Schulbildung und Charaktereigenschaften gemessen, würde in dem Kaufmannssohn, der noch dazu mit Leib und Seele Soldat ist, dem Offizierkorps voraussichtlich ein gediegeneres Element zugeführt worden sein, als es durch Bevorzugung des anderen jungen Mannes geschah. Es gibt, so viel wir wissen, eine Kabinettsorder, die sich mit der Frage des Nachwuchses des Offizierkorps beschäftigt, und die sich gegen die Engherzigkeit bei Annahme von Offiziersaspiranten ausspricht. Sollte diese Kabinettsorder nicht viel mehr Geltung als ein beschriebenes Blatt Papier haben?

Eine erfreuliche Tatsache, die unter Umständen jedoch üble Nachwirkungen zeitigen kann, ist darin zu erblicken, daß unsere deutschen technischen Hochschulen mit Vorliebe von Ausländern besucht werden. Erfreulich ist die Tatsache insofern, als sie das Anerkenntnis enthält, daß die technischen Hochschulen des deutschen Reiches die gleichen Institute anderer Länder überragen. Wie weit wir dem Auslande, namentlich auch den Engländern, die auf ihre technischen Leistungen so stolz sind, voraus sind, beweist die unlängst bekannt gewordene Tatsache, daß die englische Regierung entschlossen ist, eine Hochschule nach dem Muster des Charlottenburger Technikums zu errichten. Die Kehrseite der Medaille ist weniger erfreulich. Es kann dem deutschen Volke nicht gleichgültig sein, wenn an seinen wissenschaftlichen Instituten Ingenieure ausgebildet werden, die auf grund ihrer bei uns erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in ihrem Heimatlande später der deutschen Industrie und Technik Konkurrenz machen. Die an deutschen Hochschulen herrschenden humanen Sitten und Satzungen gestatten es nicht, den Gast von der Schwelle zu weisen. Etwas anderes ist es aber, ob den deutschen Studenten nicht gewisse Vorrechte vor den Ausländern eingeräumt werden könnten. Dem Zuge der Zeit entsprechend wenden sich außerordentlich viele junge Leute dem Ingenieurfach zu. In den Hörsälen unserer technischen Institute herrscht Ueberfüllung. Dabei geschieht es vielfach, daß Ausländer in den amphitheatralisch aufgebauten Auditorien die unteren Plätze einnehmen, von denen aus sie gut hören und sehen können, während unsere deutschen Studenten auf die äußersten Galerieplätze gedrängt werden. Es wäre doch wohl recht und billig, wenn in deutschen Hörsälen den deutschen Studenten die besten Plätze vorbehalten und die Ausländer auf diejenigen Bänke angewiesen würden, die unbesetzt bleiben.

Das Haager Schiedsgericht, dessen Einrichtung den erhabenen Intentionen des Zaren zu danken ist, hat unter einem schändlichen Pech zu leiden. Es ist schon in die Jahre gekommen und hat noch so gut wie gar nichts geleistet. Nun sollte es in der venezolanischen Streitfrage sein Licht leuchten lassen! Wir haben schon mitgeteilt, wie jäh diese Hoffnung gescheitert ist. An diesem traurigen Fiasko trägt im Grunde genommen der Kaiser von Rußland selbst die Hauptschuld. Er hat es, wie die „Köln. Zeitung" mitteilen kann, versäumt, rechtzeitig die drei Schiedsrichter zu ernennen. Nur ein einziger, Murawiew, war so zeitig ernannt worden, daß er zum Beginn der Verhandlungen im Haag erscheinen konnte. Er war auch zur Stelle. Der vom Zaren erst dieser Tage ernannte zweite Schiedsrichter, der österreichische Professor Lamasch, war nicht in der Lage, zum Eröffnungstermin der Verhandlungen einzutreffen. Der dritte Schiedsrichter aber ist überhaupt noch nicht ernannt. Der venezolanische Bevollmächtigte, der sich in der Rolle seines Präsidenten Castro zu gefallen scheint, schimpft auf Deutschland und England, denen er den Vorwurf macht, die Ernennung der Schiedsrichter beim Zaren verspätet nachgesucht zu haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Beilegung der ungarischen Ministerkrise haben sich unerwartete neue Hindernisse in den Weg gestellt. Die Wahl des Kaisers war auf den bisherigen Finanzminister Lukacz gefallen, weil dieser das persönliche Vertrauen des Monarchen in höchstem Maße genießt. Graf Khuen überbrachte dem Erkorenen den Wunsch des Kaisers zur Uebernahme der Kabinettsbildung. Lukacz fügte sich diesem Wunsche, konnte sich aber bei ruhiger Erwägung dem Bedenken nicht entziehen, daß er außer Stande sei, die Opposition im ungarischen Reichstage zu überwinden. Mit friedlichen Mitteln sei der Ausgleich unerreichbar, Gewaltmaßregeln anzuwenden sei er nicht geneigt. Augenscheinlich hat Lukacz in diesem Sinne offen zum Kaiser gesprochen und diesen gebeten, sein Vorhaben aufzugeben. Der Kaiser soll denn auch die Gründe des Finanzministers gebilligt und seinen Auftrag zurückgezogen haben.

England.

Der Kolonialminister Chamberlain scheint bereits von dem hohen Pferde seiner Zollreform herabgestiegen zu sein und den Rückzug angetreten zu haben. Er soll Grund zu der Annahme haben, daß die für den Oktober in Aussicht genommenen Wahlen keine schutzzöllnerische Mehrheit nach seinem Geschmacke zu Stande bringen werden. Der englische Kolonialminister ist aber klug und weise und hütet sich wohl, mit dem Kopf durch die Wand rennen zu wollen. Seine Pläne gibt er deshalb nicht auf, er sagt sich, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Vielleicht sind seine Aussichten tatsächlich auch garnicht einmal so gering, wie jetzt vielfach behauptet wird. Vorschnelle Urteile in dieser Beziehung könnten unter allen Umständen herbe Enttäuschungen im Gefolge haben. Die Londoner Presse fährt fort, Herrn Chamberlain und das Kriegsamt wegen ihrer im Burenkriege zu Tage getretenen Unfähigkeiten gebührig zu rupfen.

Zweites Blatt.
Nr. 245. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 7. September 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr in Witten.

Der blaue Rock.

Von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

Der getreue bayerische Eckardt in München, der von seinem Maßkruge Hofbräu aufschaute und rief: „Leut', paßt auf, der Preuß' nimmt uns den bayerischen blauen Soldatenrock fort!" hat wirklich Recht gehabt: Der „Malefizpreuß', wie es im „Vaterland" des wackeren Sigl hieß, ist in den blauen bayerischen Rock gestiegen, nachdem er so gerne schon das echte bayerische Bier trank! Lieber, wie sein eigenes; der Teufelskerl; und dabei hatte er sogar noch die Dreistigkeit gehabt, gute Preise zu bezahlen sodaß die Münchener Bierbrauer ihren Landsleuten wohlmeinend sagten: „Droben, wo die Preußen wohnen, ist halt a tüchtig Stück Geld zu verdienen!" Darob ergrimmte denn auch einmal der Dr. Sigl oder einer von seinen Freunden, und rief in der Volksvertretung zu München: „Unser bestes Bier saufen die Preußen!" Das war der eine Schmerz, bei dem nicht mal die vielen Millionen, die für das Bier Jahr für Jahr ins Bayernland kamen, als wohltätiges Pflaster wirken konnten. Mittlerweile sind die Leut' in München ruhiger geworden, und heut', wie schon ein paar Jahr zuvor sagen sie: „Alleweil mögen die Preußen unser Bier trinken, brauen so gut wie wir, können's doch net."

Dann kam ein nicht minder herber Schmerz, und das galt den Raupen auf dem Soldatenhelm. So ein alter bayerischer Raupenhelm, — weiß Gott, sie haben 1870—71 manchen heißen Strauß gesehen, und als bei Weißenburg in den Hopfen-Anlagen Raupenhelm und der Turban der Zuaven und Turkos einander erblickten, da gab's ein Raufen, in dem die Braunen und Schwarzen blank über die Klinge sprangen — war gewissermaßen noch eine Erinnerung an die alt-älteste Zeit, an die, wo der Herr Hauptmann, als er dem saumseligen Huber Arrest diktierte, die Antwort bekam: Daß Dich bloß nicht ins eigene Fleisch schneid'st, Hauptmann; wenn ich in Arrest drin sitzen muß, bekommst' Deine neue Stiefel nimmer! Worauf denn der Herr Hauptmann nicht bloß die Strafe erließ, sondern auch noch ein paar Krügel Bier spendierte, bloß, damit die Stiefel pünktlich fertig waren. An die Zeit, wo der Soldat in erster Reihe Mensch war, wo eine echte Wurst über den besten Schneid ging, und das Putzen von Wehr und Waffen abends von den Lehrbuben besorgt wurde, erinnerte der alte bayerische Helmschmuck, so stramme Kerle darunter waren. Sie waren stramm und nicht auf den Mund gefallen, wie jene Antwort bewies, die ein bayerischer Soldat dem späteren deutschen Kronprinzen im Jahre 1870 auf dessen Lob bayerischer Tapferkeit gab: „Wenn königliche Hoheit uns 1866 gefüh't hätten, dann hätten's aber die Malefiz-Preuße n ihre Schläg' kriegt!" So hätt der Raupenhelm also doch bleiben können, er war aber zu lästig, namentlich bei Regenwetter. Und zur Raupe noch einen Regenschirm? Nein! Also mußte er abdanken, aber die Altbayern brummten: „Ja, der Preuß, die verflixten Preuß!"

Und mit den Männern stimmten die Mädel das Lied an, als dazumal die schweren Reiter in München ihre alte Uniform änderten, sodaß sie nun im Wesentlichen der preußischen Dragoner-Uniform gleicht. Schwere Reiter und heiße Liebe, das war für alle Köchinnen in der Münchener Stadt so ziemlich gleichbedeutend, und der Lieb' ward's nimmer gar so leicht, sich an die äußere Wandlung des alt'kannten Schatzes zu gewöhnen. Am Ende tranken auch die schweren Reiter aus Trauer so und so viel Maßkrüge extra, oder sie hatten für den vermehrten Durst doch wenigstens rechten Grund gewonnen, dessen Tristigkeit von niemandem angetastet werden konnte. Die Münchener Madeln wollten das auch nimmer, sie brauchten nicht einmal ihren Herzen einen Stoß zu geben, sie tranken wacker mit.

Das Allerschlimmste für die Münchener Kassandra oder den blinden Teiresias soll es ja nun gewesen sein, als es hieß: „Der Preuß' nimmt uns unsern Rock fort!" Denn die Ergänzung dazu lautete still wie vernehmlich: „Und uns gibt er seinen Rock!" Aber wenn, wie schon oben gesagt, im ersten Recht steckt, so gewiß, wie einer von 10 Maß echten Münchener unten an der Isar keinen Rausch bekommt, so gewiß ist es auch, daß der Bayer mit der Farb' oben blieb. Der neue blaue Rock ist vielmehr ein bayerischer, wie ein preußischer.

Die neuen bayerischen Uniformen sollen ein bischen dunkler sein. Mag stimmen, und jedenfalls ist's nicht unpraktisch. Aber die neuen preußischen Uniformen — besonders sind sie schon bei der Herbstparade in Berlin zu sehen gewesen, sind so viel blauer, alsdie seitherigen, daß das Bajuvaren-Gemüt sich garnicht beschwert fühlen kann. Der Preuß' neigt zum Bayer hinüber, das ist deutlich, nicht das Umgekehrte. Und wenn der Bayer am Ende — Gewisses weiß man nicht — oben bleibt, dann ist's doch nach ihm gegangen, nicht nach dem Malefiz-Preuß'.

Kreuzdividomini, was doch 33 Jahre nach der großen Rauferei, wo Blauröcke, Schwarzröcke, Rot- und Grünröcke nebeneinander wuchtige Hiebe austeilten, es noch alles zu bedenken gibt! Als damals von all den Märschen, Biwaks und Strapazen die Uniformen ach so gewaltig, mitgenommen wurden, da zog der Preuß' gern einen nichtgebrauchten Bayernrock über seine Lumpen, und der Bayer machts mal grad so. Drum über all die Ding' keinen Streit, sie sind äußerlich.

Aber ein rechter Trunk mitsammen und ein rechter Händedruck von wegen — na, ihr wißt's schon — die sprechen anders, das sind ander' Geschichten. Sei der Rock blau oder schwarz, wenn nur ein Herz darunter schlägt, das es ehrlich meint mit Kaiser und Reich und dafür einsteht.

Neues aus aller Welt.

Das männliche Hausmädchen.

Aus London wird der Frankf. Ztg. geschrieben: Die Amerikanerinnen, die mit James, dem Kammerdiener, anstatt mit Jeanette, der Kammerjungfer, reisen, scheinen in England Schule gemacht zu haben. „Er ist mein Hausmädchen!" So erklärte eine Dame neulich vor Gericht. Aber sie hatte die Rechnung ohne die Steuerbehörde gemacht, der ein altes Gesetz jährlich eine Gebühr von 15 Mk. zuspricht für die Erlaubnis, einen männlichen Diener zu halten. Die Theorie, daß der Diener das Hausmädchen darstelle, konnte gegen die Tatsache nicht aufkommen, daß er schließlich doch ein männlicher Diener sei, und der Obulus mußte unweigerlich entrichtet werden. Nähere Erkundigungen ergaben, daß der damit an die Oeffentlichkeit gezogene „Hausmann" keineswegs vereinzelt dasteht. In den Vermietungsbureaus ist er ein „gangbarer Artikel". Nicht nur in Privatfamilien, sondern in zahlreichen Pensionen ist er zu finden, und er soll sich in vielen Fällen besser bewähren, als seine weibliche Rivalin. Der Fremde sieht ihn freilich nur, wenn er bei Tisch aufwartet; in der Zurückgezogenheit widmet er sich auch bescheideneren Beschäftigungen. Er putzt Eßgeräte und andere Silbersachen, und wenn man in den Zimmern ihn auch nicht mit dem Bettenmachen betraut, so übernimmt er doch die Reinigung eines Teiles des Hauses, der Treppen, Flure usw. Ferner putzt er die Stiefel sämtlicher Hausbewohner und übernimmt die Bedienung in derselben Weise, wie es in England für das Hausmädchen vorgeschrieben ist. Sehr häufig sind diese männlichen „Hausbeamten" Ausländer, die auf diese Weise englisch zu lernen suchen, und eine große Anzahl unter ihnen sind Deutsche.

Eine Szene,

die der Komik nicht entbehrt, spielte sich nach dem Ldsbg. G.-A. in einer der letzten Nächte zu Landsberg an der Warthe ab. Der revidierende Polizeisergeant fand eine Person im Rinnstein liegen. Der Beamte wollte dem Mann menschenfreundlich auf die Beine helfen, allein dieser tat mit einem Mal den Mund auf und schnauzte den Sergeanten an: „Stören Sie mich nicht in meinem Dienst, sonst arretiere ich Sie!" Der sonderbare „Diensthabende" wurde zur Wache gebracht und hier stellte sich heraus, daß man es mit dem Nachtwächter aus Marwitz zu tun hatte. Nachdem er einigermaßen ernüchtert war, wurde er entlassen. Ueber den geheimnisvollen Dienst im Rinnstein wird man wohl nie näheres erfahren.

Das Elend in Südafrika,

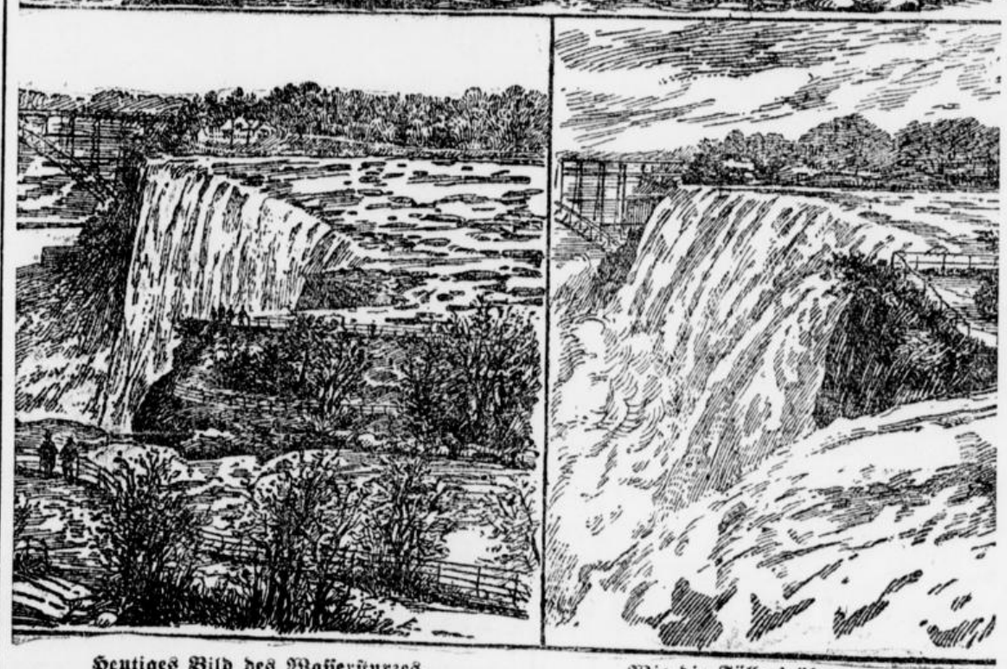
ganz besonders aber in den annektierten Staaten Transvaal und Oranje ist wohl noch schlimmer als zur Zeit des Krieges. Viele Leute haben, wie die „Volksstem" berichtet, nicht einmal Decken, um sich nachts zuzudecken, sie sind am Rande des Verhungerns und gehen in Lumpen herum. Wenn die Regierung überhaupt Lust hat, um diesen Leuten zu helfen und sie für ihr Hab und Gut zu entschädigen, welches im letzten Kriege zerstört wurde, dann sollte das je eher, desto lieber geschehen. Während des Sommers hat es keinen Regen gegeben, die Ernte ist ruiniert, und die Saat, die seitdem gesäet worden ist, wird von Läusen bedroht. Gott allein weiß, was aus diesen Leuten werden soll, wenn ihnen nicht bald Hülfe zu teil wird. — Der große Chamberlain verteidigt währenddessen seine Zollpolitik, was kümmern ihn die Buren!

Der Rückgang der Niagarafälle.

Die immer mehr zu Tage tretenden felsigen Untiefen oberhalb des Hufeisen-Falles.



Heutiges Bild des Wassersturzes.



Wie die Fälle früher waren.

Ueber die Kriegerleichenhalle in Bazeilles

bei Sedan, also auf französischem Boden, schreibt die „Straßburger Post": Ein einfacher, würdiger Grabstein der gefallenen Bayern steht vor dem Eingang der Leichenhalle. Diese aber bietet im Innern einen Anblick, wie man ihn sich grausiger garnicht vorstellen kann. Man hat etwa 1400 Leichen, die nach der Schlacht in verschiedenen Massengräben beerdigt waren, im Jahre 1875 ausgraben lassen und die Gebeine in einem unterirdischen Gewölbe niedergelegt. Ein Korridor trennt zwei Reihen von Gewölben von einander; rechts liegen die Franzosen, links die Deutschen. Der Beschauer sieht, ähnlich wie in Schreckenskammern von Panoptiken, in den Seitengewölben Gerippe an Gerippe liegen, die im allgemeinen gut erhalten sind. Mehrfach sieht man noch Reste der Bekleidung, hier stecken Fußknochen noch in den Stiefeln, dort sieht man, wie die Kugel die Schädeldecke zertrümmert, Arm und Bein zerschlagen hat; bei einzelnen Leichen bemerkt man noch den gut erhaltenen Schnurrbart. Ein schauerlicher Anblick, unwürdig im höchsten Maße; die Kämpfer von 1. September, Deutsche wie Franzosen, haben etwas Besseres verdient, als daß man ihre Gebeine den Fremden gegen ein Trinkgeld zeigt.

Der Rückgang der Niagarafälle.

(Zu unserem Bilde.)

Wo der Verbindungsstrom zwischen Erie- und Ontariosee sich zu dem Niagarafluß verbreitert und durch die kleine Insel Goat Island (Ziegeninsel) in zwei Arme geteilt wird, liegen die weltberühmten Niagarafälle. Wer den Niagarafluß oberhalb der Fälle, etwa bei Black Rock sieht, glaubt nicht, daß dieser verhältnismäßig kleine Strom eine so ungeheure Masse Wasser mit sich führt, daß er vier Meilen weiter die Riesenfälle bilden kann, bei denen etwa 425 000 Kubikmeter Wasser in der Minute zu Tal stürzen. Erklärlich wird diese Erscheinung erst, wenn wir den Fluß genauer besichtigen. Er ist 58 Kilometer lang und fällt während seines Laufes im Ganzen um 100 Meter, was auf den Kilometer etwa einen Viertelmeter ausmacht, wenn wir die Fälle mit 50 Meter Höhe abrechnen. Da der Niagarafluß so rapid fällt, nimmt er eine reißende Geschwindigkeit an, die kurz vor den Fällen beinahe dämonisch genannt werden kann. Die Ziegeninsel teilt den Fluß in zwei ungleiche Arme, den schmalen amerikanischen und den etwa 900 Meter breiten kanadischen Arm. Dies ist der Punkt, wo die gewaltigen Wassermassen plötzlich fünfzig Meter tief donnernd und brausend herabstürzen, eine riesenhafte Wolke von Wasserstaub emporschleudernd. Sie sind ein imposantes Schauspiel, das kein Gegenstück auf der Erde hat. Erhöht wird die Wirkung noch durch das Felsentor von etwa 80 Meter Höhe, aus dem der Fluß unmittelbar vor den Fällen hervortritt. Die Wucht des herabstürzenden Wassers hat im Laufe der Jahrtausende im Flußbett eine Höhlung von annähernd sechzig Meter Tiefe geschaffen, ein recht augenfälliger Beweis von dem Sprichwort: „Steter Tropfen höhlt den Stein!" Unterhalb der Fälle verengert sich das Flußbett plötzlich auf nur neunzig Meter Breite, so daß durch den kolossalen Rückstoß der herabgestürzten Wassermassen die berühmten Whirlpool-Wasserwirbel entstehen, die von Felswänden von mehr als hundert Meter Höhe eingefaßt sind. Und doch wird die Schönheit dieses imposanten Naturspiels durch das, was Menschenhände ringsherum geschaffen haben, stark beeinträchtigt. Mit Ausnahme des Yellowstone-Parkes, der vor der Raub- und Habgier ausbeutender Yankees durch ein Gesetz und durch Wachen geschützt werden mußte, ist dem Amerikaner keine Naturschönheit heilig. Schon die beiden eisernen Brücken, die den Niagara dicht bei den Fällen überspannen, rauben den Nimbus der Romantik, dazu kommen die Ansiedelungen der Menschen selbst, die vom feinsten Hotelbesitzer herab bis zum Ansichtskartenverkäufer vorwiegend den Zweck verfolgen, die Reisenden auszubeuten. Ein sehr lohnendes Geschäft; schätzt man doch die Zahl der Besucher auf ca. 400 000 jährlich! Allein die Fälle zu bewundern, allein ihre Schönheit zu genießen, ist also unmöglich; die Romantik ist vorüber! Wie herrlich mag es an diesem wundervollen Punkte der Erde vor einigen hundert Jahren gewesen sein! Möchte man nicht die Indianer beneiden, die in ungeheurer, einsamer Oede zu den Füßen dieses Giganten sitzen konnten, fern von der Kultur, fern von dem Spekulantentum habgieriger Unternehmer? Wie die Sinterterrassen Neu-Seelands, wie der Yellowstone-Park, wie so viele herrliche Punkte unserer Erde, sind auch die Niagarafälle ein Opfer des Verkehrs, ein Treffpunkt zahlloser Globe-Trotter, ein „beliebter Ausflugsort" der großen Bevölkerung der Umgegend geworden. Wir beneideten vorhin die Indianer, die sich an die weltverlassenen Ufer der Fälle vielleicht verirrten und hier staunend die stolze Schönheit der Fälle bewunderten. Damals waren sie noch größer, noch gewaltiger als heute. Unser Bild, rechts unten, gibt einen Begriff davon. Nach Berechnungen, die von Gelehrten aufgestellt worden sind, bröckelt der Felsen, über den die Fälle hinabstürzen, jährlich um etwa achtzig bis neunzig Zentimeter ab, so daß in — allerdings erst 40 000 Jahren die Fälle am Eriesee angekommen sein werden. Die Ursache dieser starken Abbröckelung ist darin zu suchen, daß das Schiefergestein, das das felsige Flußbett gewissermaßen trägt, durch den Wasserstaub unaufhörlich zersetzt wird. Es sind dadurch auch schon mehrfach bedeutende Felsrutsche veranlaßt worden; so im Jahre 1862, wo der sogenannte Table Rock in den Fluten verschwand. Das Bild oben und links unten stellt die Fälle dar, wie sie heute sind. Daß die immense Kraft, die das herabstürzende Wasser birgt, von den Amerikanern nach besten Kräften ausgenutzt wird, versteht sich von selbst. So haben sie einen Tunnel von neun Meter Tiefe und sechs Meter Breite gebohrt, der Turbinen treibt, die eine Wasserkraft von 120 000 Pferdekräften liefern. Daß durch solche Anlagen die Schönheit der Fälle immer mehr schwinden muß, liegt auf der Hand, und diese Erscheinung ist gerade im Laufe der Zeit sehr augenfällig zutage getreten, wie zahlreiche Beobachter festgestellt haben, nicht zum mindesten an der Partie oberhalb des Falles, wo die abnehmende Wassermenge immer mehr Klippen zutage treten läßt, so daß sich Kletterer immer weiter in den Strom hineinwagen. Man kann die Bestrebungen amerikanischer Naturfreunde verstehen, die verlangen, daß die Niagarafälle ebenso wie der Yellowstone-Park unter den Schutz des Gesetzes gestellt werden, der freilich nur gegen Schädigung durch Menschenwerk ankämpfen kann, aber dem Rückgang aus natürlichen Gründen gegenüber wirkungslos bleiben muß.

Aus Westfalen und Rheinland.

Unna, 4. Sept. In der Untersuchungssache gegen den Bergmann Franz Klote hier wegen Ermordung des Bergarbeiters Heinrich Reichhardt hat heute Nachmittag durch den Untersuchungsrichter Herrn Bäumer-Dortmund ein Lokaltermin stattgehabt, zu dem der Klote geschlossen vorgeführt war. Klote hat auf der Fahrt von Dortmund nach Königsborn ein volles Geständnis abgelegt.

Lippspringe, 4. Sept. Der Bau einer Bahn von Paderborn nach Lippspringe, und zwar in der nächsten Zeit, gilt, laut dem „W. Vbl.", jetzt als gesichert. Die Bahn wird wahrscheinlich von dem Nordbahnhof abzweigen und an der westlichen Seite vom Orte, zwischen Lippspringe und den Heilstätten, endigen. Gestern war hier eine öffentliche Versammlung, um über die Anlage des Bahnhofes zu beraten. Obwohl einige Interessenten für einen Bahnhof an der Ostseite des Ortes eintraten, so entschied sich doch die große Mehrheit für einen Westbahnhof. Beim Bau der Bahn wird auch die eventuelle Weiterführung durch das Fürstentum Lippe ins Auge gefaßt werden.

Warendorf, 4. Sept. Von einem schmerzlichen Mißgeschick wurde die Familie des Oberlehrers Kringehoff, hier, betroffen. Zwei Töchterchen des Genannten spielten auf der Straße und gerieten unversehens zwischen zwei sich kreuzende, hochbeladene Heuwagen. Dem einen der Mädchen gingen die Räder über den Oberkörper, sodaß die Kleine nur als Leiche hervorgezogen werden konnte. Dem jüngeren Mädchen wurden dagegen beide Beine überfahren. Auch für das Leben dieses Kindes besteht ernste Gefahr.

Moers, 4. Sept. Gestern Abend gegen 2 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Weise in dem Hinterbau (Werkstatt und Magazin) des Schlossers und Eisenwarenhändlers Nexforth in der Stein-

straße Feuer. Es verbreitete sich schnell auf einen Teil der Werkstätte und des Lagers der Kupferschmiede von Witwe Pan, sowie den Hinterbau der Drogenwarenhändlerin Witwe Schellen. Viele Waren sind verbrannt; der Schaden, der durch Versicherung gedeckt wird, ist, laut „Rh.- und Rztg.", ein sehr großer. Wäre unsere freiwillige Feuerwehr nicht so energisch eingeschritten, so wäre zweifellos ein großer Teil der alten Gebäude in der Pfefferstraße mit zerstört worden.

Solingen, 3. Sept. Weil er in berechtigter Abwehr eines Angriffes auf sein Eigentum gehandelt, hatte das hiesige Schöffengericht am 10. Juli d. J. den Ziegelmeister Nolle, der einen 10jährigen Jungen mit einem Stricke mißhandelt hatte, von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen. Der Meister machte nämlich geltend, daß ihm die Schuljungen oftmals Arbeitsgeräte fortgeschleppt hätten, und daß er an dem fraglichen Tage den Jungen dabei ertappt habe, als er sich an den Arbeitsgeräten zu schaffen machte. Das Urteil wurde vom Amtsanwalt angefochten, und zwar mit Erfolg. Die Elberfelder Strafkammer hat jetzt den N. zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht war der Ansicht, daß von einer Abwehr hier nicht die Rede sein könne, denn es sei garnicht festgestellt, daß der Junge die Arbeitsgeräte habe stehlen wollen. Selbst wenn dies angenommen werden könne, so liege noch immer nicht eine berechtigte Abwehr vor, da der Meister den Jungen nicht sofort auf der Stelle gezüchtigt, sondern ihn erst mit in seine Wohnung genommen und dort geschlagen habe.

Düsseldorf, 3. Sept. Bei dem am vergangenen Sonntag hierselbst stattgehabten Athleten-Wettstreit kam der Arbeiter Stefan Klug zu Sturz, wobei er sich einen Bruch des Rückgrates zuzog. An den Folgen der Verletzung ist der Bedauernswerte der Frau und Kinder hinterläßt, im Krankenhause verschieden. — Unter dem dringenden Verdacht, ihr eigenes Anwesen vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, wurden der hierselbst auf der Neußerstraße wohnende Bäckermeister Küsen und dessen Ehefrau in Haft genommen.

Düsseldorf, 4. Sept. In der Nacht zum 23. Dezember v. J. wurden dem hier wohnenden Kohlenhändler Peter Görgens Sparkassenbücher im Betrage von 2000 Mk. und eine bare Geldsumme von 1400 Mk. mittels Einbruchs gestohlen. Wegen dieser Straftat ist der Messerschleifer Baum von der hiesigen Strafkammer bereits zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden. Heute war in dieser Sache weiterhin der Fabrikarbeiter Heinrich Bendels angeklagt, der bei dem Einbruchsdiebstahl „Schmiere" gestanden hatte. Er suchte seine Schuld zu leugnen, wurde indes durch die Aussagen seines Komplizen überführt und zu zwei Jahren Zuchthaus sowie fünfjährigem bürgerlichen Ehrverluste verurteilt.

Düsseldorf, 4. Sept. Schon seit längerer Zeit wurde von Frauen und jungen Mädchen darüber Klage geführt, daß sie beim Passieren des hiesigen Hofgartens während der Abendstunden argen Zudringlichkeiten und schamlosen Anträgen fritens umherstreichender männlicher Personen ausgesetzt seien. Die Polizei legte sich schließlich ins Mittel und faßte den Tagelöhner Wilhelm Harrer auf frischer Tat ab. Das Schöffengericht, vor dem sich der Genannte heute zu verantworten hatte, glaubte angesichts der bei dem Angeklagten zu Tage getretenen sittlichen Verderbtheit auf eine exemplarische Strafe erkennen zu müssen und verurteilte den Burschen zu 5 Monaten Gefängnis. — Eine große sittliche Vorkommenheit hatte auch der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Tagelöhner Mathias Schmidt zu Neuß an den Tag gelegt, indem er die eigene Frau gegen Entgelt an fremde Personen verkuppelte. Das Urteil gegen ihn lautete auf 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre bürgerlichen Ehrverlust.

Köln, 3. Sept. In den hiesigen Warenhäusern von Leonhard Tietz sind seit deren Bestehen umfangreiche Warendiebstähle vorgekommen. Von den mehr als 200 dort beschäftigten Verkäuferinnen hat schon manche ins Gefängnis wandern müssen; dennoch ließen die Diebstähle nicht nach. Die Kriminalpolizei erhielt kürzlich einen anonymen Brief, worin ein Ladenmädchen benannt wurde, das Waren in großem Maßstabe verschleppt haben sollte. Eine Haussuchung bestätigte die Wahrheit dieser Angabe. Die Diebin gab noch 6 weitere Kolleginnen an, die ebenfalls Diebstähle ausgeführt hatten. Bei allen entdeckte man große Warenvorräte und beschlagnahmte sie. Die gestohlenen Waren hatten bei einer Spitzbübin einen Wert von 455 Mark. Die sieben Mädchen standen vor der hiesigen Strafkammer. Keine war vorbestraft. Das Gericht zog strafmildernd in Betracht, daß die Diebinnen noch in jugendlichem Alter standen und die Gelegenheit zum Diebstahl äußerst günstig war. Sie erhielten mehrere Wochen Gefängnis.

Mainz, 3. Sept. In einem Hause an der Bahnstraße erfolgte gestern Abend, als man einen undichten Gasofen untersuchen wollte, und zu diesem Zweck ein Zündholz anzündete, eine Gas-Explosion, durch welche zwei Leute vom Bureaupersonal erheblich verletzt wurden. Die Fensterscheiben wurden zertrümmert und auf die Straße geschleudert.

Mainz, 4. Sept. Die heutige Hinrichtung des Raubmörders Detrois vollzog sich, wie ein Augenzeuge berichtet, unter grauenvollen Umständen. Als das Beil herabgefallen war, zeigte es sich, daß dieses im Halse stecken geblieben war und der Kopf noch fest am Körper hing. Die Gendarmerie forderte alsbald zum Verlassen der Richtstätte auf, sodaß sich der Rest der Exekution ohne Gegenwart des Publikums vollzog.

Witten und Umgegend.

Witten, 7. September.

* — **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 9. Septbr. bei Wirt Funke in Annen von 2 Uhr an (Annen II). — Am 9. Septbr. bei Wirt Halsband in Herbede von 1 Uhr an. — Am 9. Septbr. bei Wirt Lütgehetmann in Durchholz von 1½ Uhr an. — Am 9. Septbr. bei Wirt Steffen in Wengern von 1½ Uhr an. — Am 9. Septbr. bei Wirt Kipper in Silschede von 1½ Uhr an.

* — Der seit dem 1. Juli d. J. beurlaubte Königl. Eisenbahndirektor Böker wird am 1. Oktober in den Ruhestand treten. Vor seinem Abzuge von Witten wollen sämtliche Beamte und Arbeiter der hiesigen Königl. Hauptwerkstätte dem allseitig beliebten Chef ihre Hochachtung und Dankbarkeit bekunden. Zu dem Zwecke wird am nächsten Sonntag nach einem einmütigen Beschlusse der Werkstättenangehörigen dem Herrn Direktor Böker im großen Borgmann'schen Saale eine glänzende Abschiedsfeier bereitet werden.

E — Im Anschluß an unsere bereits früher gebrachte Notiz können wir heute mitteilen, daß der Deutschnationale Handlungsgehülfen-Verband, wie aus der Anzeige der heutigen Nummer ersichtlich, für morgen abend im „Hotel zum Adler" eine öffentliche Versammlung einberufen hat. Beginn 9 Uhr. Herr P. Elberding-Köln spricht über das Thema: „Die bevorstehende Einführung des Krankenversicherungszwanges und die deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse". Bei der Wichtigkeit der Sache kann der Besuch allen selbständigen und angestellten Kaufleuten nur empfohlen werden. Eintritt frei.

E — Der Oberdorfer Turnverein beschloß in seiner am 30. v. M. im Vereinslokal W. Schwenke stattgefundenen Generalversammlung, der wilden Turnerei den Rücken zu kehren und dem Gau resp. dem Märkischen Gau beizutreten. Wir wünschen dem Verein ein ferneres Blühen und Gedeihen. Gut Heil!

G — Ein Unglücksfall ereignete sich gestern am Bahnhof Witten West. Von dem dort stehenden Karussel sprang ein Soldat während der Fahrt ab und gegen den 4 Jahre alten Sohn des Feuerwehrmannes Meiser, welcher fiel und dabei einen Unterschenkel brach.

F — In Angst gesetzt wurde am Samstag abend die Ehefrau H. in der Wiesenstraße. In ihre Wohnung drang in Abwesenheit ihres Mannes der Arbeiter B. ein und griff die Frau tätlich an. Diese setzte sich zur Wehr und es gelang ihr, den Eindringling von sich abzuhalten. Beim Verlassen der Wohnung zerschlug B. an der Wohnungstür noch mehrere Fensterscheiben.

k — Ueberfallen und schwer mißhandelt wurde in der Nacht zum Sonntag der Bergmann Johann E. auf der Hauptstraße von den drei Gebrüdern K. E. erlitt schwere Kopfverletzungen. — Weil er das „Maul halten" sollte, geriet ein Arbeiter in der Rosenstraße in Wut, sodaß er auf seinen Widersacher mit einem Brotmesser losging. Zur rechten Zeit noch erschien die Polizei.

F — In der vorletzten Nacht wurde auf dem Marktplatz der Händler W. von drei Personen überfallen. Die Täter sind erkannt und wohnen in Bommern.

N — Ein armes Dienstmädchen hat auf dem Wege von Sandstraße bis Crengeldanzer Hof ihre ganze Barschaft in Höhe von 40 Mark verloren. Hoffentlich meldet sich der ehrliche Finder recht bald und verhilft dem Mädchen wieder zu seinem Eigentum.

y — Auf dem Karussel am Bahnhof verlor ein Herr seine Geldbörse mit Inhalt, welche später von einem Knaben gefunden wurde. Als ein fremder Mensch dies bemerkte, stürzte er auf den Knaben zu und gab sich als Verlierer des Portemonnaies aus. Als der rechtmäßige Eigentümer hinzukam, verschwand der Gauner mit seinem Raube. Er wurde aber eingeholt und mußte unter Verabfolgung von „Zärtlichkeiten" das Portemonnaie mit Inhalt dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgeben.

i — Der Händler aus Langendreer, welchem hier 500 Mark gestohlen sein sollten, fand sein Geld zu Hause wieder. Seine Frau hatte dasselbe vorsichtshalber selber mitgenommen.

B — Mit einem Liebhaber durchgebrannt ist in der Nacht zum Sonntag das Dienstmädchen des Wirtes O. am Markt. Wohin sich das Pärchen gewandt hat, ist unbekannt. Eine Nachfrage bei ihren an der Ardeystraße wohnenden Eltern war ohne Erfolg.

G — Abgefaßt wurde gestern abend der Arbeiter Gustav B. aus Langendreer, als er aus der Zuckerwarenbude des Händlers Newes die Kasse mit 9 Mark Inhalt entwendete. B. ergriff die Flucht, wurde aber in der Wideystraße eingeholt und festgenommen. Das gestohlene Geld hatte er noch bei sich.

R — Festgenommen wurde gestern der Gelegenheitsarbeiter G., welcher vor einiger Zeit dem Arbeiter Sch. an der Zeche Hamburg den Betrag von 26 Mark aus der Tasche stahl.

e — Dem Gefängnis in Hamm zugeführt wurde heute der Arbeiter Michael Oskawall, welcher dort wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung 6 Monate abzusitzen hat.

h — Gestohlen wurde der Karusselbesitzerin Witwe B. vom Karussel das Pferdegeschirr. Die beiden Diebe, welche ermittelt sind, hatten dasselbe für 5 Mark — einen Spottpreis — an den Händler L. verkauft. — Einem Schausteller wurden von dem Bäcker K. ein paar neue Schuhe gestohlen.

F — Eine größere Zahl kleine Kinder, die ihre Eltern auf der Kirmeß verloren hatten, mußte auf der Polizeiwache Aufnahme finden. Sie wurden zum Teil noch denselben Abend, mehrere aber erst am andern Morgen abgeholt.

l — Dem Arbeiter W. aus der Breddestraße wurde ein Koffer erbrochen und daraus 20 Mark gestohlen. — In der Wirtschaft H. am Markt wurde ein falsches Fünfmarkstück mit dem Bildnis Kaiser Wilhelm II. Münzzeichen A und der Jahreszahl 1900 vereinnahmt.

n **Heven**, 7. Sept. Dem Untersuchungsgefängnis in Bochum zugeführt wurde der Arbeiter Martin Schüttenberg von hier, welcher sich dort jetzt wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten hat.

B **Crone**, 6. Sept. Recht erstaunt war am Sonntag früh der Arbeiter B. von der Obercrone. Als er von der Nachtschicht nach Hause kam, fand er seine ganzen Zimmer leer. Seine Ehefrau war unter Mitnahme sämtlichen Mobiliars durchgebrannt. Wohin sie sich gewendet, konnte noch nicht festgestellt werden.

Telegramme.

Vom Kaisermanöver.

Leipzig, 6. Sept. Bei der Paradetafel im Palmengarten saß der Kaiser rechts neben dem König von Sachsen, dem Monarchen gegenüber saß der kommandierende General des 14. Armeekorps v. Treitzschke. Rechts vom Kaiser folgte zunächst der Kronprinz Friedrich August von Sachsen, der Herzog von Aosta und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha; links vom König Georg saß Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Prinz Leopold von Bayern und Prinz Johann Georg von Sachsen. König Georg brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Abermals darf ich mir gestatten, meinen tiefgefühltesten Dank Ew. Majestät darzubringen, auch namens des 14. Armeekorps, welches heute zum erstenmal die Ehre hatte, vor Euer Majesiät zu erscheinen, um sein militärisches Können darzulegen. Dieser Tag ist ein Tag hoher Weihe für das Armeekorps, ein würdiger und schöner Abschluß für alle Bemühungen der Errichtung und Ausbildung des Armeekorps. Ich darf wohl im Namen des Armeekorps aussprechen, daß dieser Tag am eindrücklichsten bleibt und daß es sein stetiges Bemühen sein wird, sich die Zufriedenheit Euer Majestät als obersten Kriegsherrn zu erwerben und es dem besten Armeekorps Euer Majestät herrlicher Armee gleichzutun. Ich bitte, die Gläser zu erheben auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserin. Hoch, hoch, hoch!"

Der Kaiser erwiderte: „Darf ich Euer Majestät nochmals Meinen herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Tage zu Füßen legen und dem Armeekorps nochmals von Herzen Meine vollste Anerkennung aussprechen für die mustergültige Art und Weise, mit der es sich bei der heutigen Parade gezeigt hat. Unser Korps, das jüngste, hat es in seinen Paradeleistungen selbst dem ältesten besten schon gleich getan. Das verspricht Gutes für die Zukunft und verspricht auch, daß, wenn Euer Majestät rufen, das Korps darauf gehen wird, wie das älteste. Indem ich mein Glas auf das Wohl des Korps erhebe, trinke Ich zugleich auf das Wohl des Königs Georg: Hurra, hurra, hurra!"

Halle, 6. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin traf heute vormittag 9½ Uhr mittelst Sonderzuges hier ein. Auf dem Bahnhof, wo eine Ehrenkompagnie des 72. Infanterieregiments aufgestellt war, hatten sich die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden zum Empfange eingefunden. Ihre Majestät fuhr dann, begleitet von einer Eskorte der 10. Husaren, zu der feierlichen Einweihung der Pauluskirche. Vor der Kirche stand eine Ehrenkompagnie des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches) Nr. 36. Ferner waren die Vertreter der Geistlichkeit erschienen, an ihrer Spitze die beiden Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen, Vieregge und Holtzheuer. Nach der Zeremonie der Schlüsselübergabe betrat Ihre Majestät die Kaiserin hinter den beiden Generalsuperintendenten die Kirche, geführt von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen. Es folgten sämtliche zum Manöver hier anwesenden Fürstlichkeiten. Pfarrer Bach hielt dann die Weiherede.

Nach der kirchlichen Feier fuhr Ihre Majestät die Kaiserin zum Bahnhof, wo um 11 Uhr 20 Minuten Seine Majestät der Kaiser mit dem Prinzen Eitel-Friedrich von Merseburg eintraf. Beide Majestäten fuhren hierauf wiederum mit Eskorte durch die Feststraße, die überaus reich geschmückt war, und an welcher Vereine, Innungen und Schulen Spalier bildeten. Die Kriegervereine standen vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal, an welchem die Wagenfahrt der Majestäten vorüberführte. Am Eingange der Moritzburg-Ruine hatte das Corpus Academicum Aufstellung genommen. Der Rektor Magnificus Geheimer Justizrat Professor Dr. Stammler richtete an die Majestäten eine Ansprache, auf welche Seine Majestät der Kaiser freundlichst dankte. Auf dem ganzen Wege wurden die Majestäten mit stürmischen Kundgebungen begrüßt, die auf dem Marktplatz vor dem Rathaus ihren Gipfelpunkt fanden. Hier hatten vor einer Ehrenpforte Vertreter der Stadt Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Staude begrüßte Se. Majestät im Namen der Stadt und bot einen Ehrentrunk aus einem von einem Mitbürger hierzu gestifteten Ehrenbecher dar. Die Rede des Oberbürgermeisters hatte folgenden Wortlaut:

„Allerdurchlauchtigster großmächtigster Kaiser! Allerdurchlauchtigste Kaiserin! Im Namen der städtischen Behörden und der Bürgerschaft von Halle heiße ich Euere Kaiserliche und Königliche Majestäten hier vor dem altehrwürdigen Rathaus im Herzen der Stadt alleruntertänigst willkommen. Durch die Gnade Eurer Majestät ist das Sehnen der Bürgerschaft erfüllt. Denn heute ist uns vergönnt, unser geliebtes Kaiserpaar in unseren Mauern zu sehen. Wir haben das Glück, daß Eure Majestät von dem gedeihlichen Aufschwung, welchen Halle unter der gesegneten Regierung Ew. Majestät genommen hat, Kenntnis nehmen. Darum herrscht Freude und Dankbarkeit, und der Jubel, mit welchem Ew. Majestät von Alt und Jung begrüßt wurde, legt Zeugnis ab von der dankbaren Verehrung der Bürgerschaft. Mir aber gereicht es zur besonderen Freude, daß ich Ew. Majestät an dieser Stelle begrüßen darf. Hier huldigte einst die Bürgerschaft von Halle dem Ahnherrn Ew. Majestät, dem Großen Kurfürsten. Was die Bürgerschaft dem Landesherrn damals an Treue und Ergebenheit versprach, das will die Bürgerschaft auch in der Gegenwart halten. Für alle Zeiten wird die Stadt Halle Ew. Majestät und dem Königlichen Hause treu bleiben in bösen wie in guten Tagen. In dieser Gesinnung bitte ich Ew. Majestät ehrfurchtsvoll von der Stadt Halle diesen Ehrentrunk anzunehmen."

Se. Majestät der Kaiser erwiderte, er freue sich sehr, daß er sein Versprechen, nach Halle zu kommen, nach so langer Zeit endlich habe erfüllen können. Traurige Umstände hätten ihn damals verhindert. Er freue sich, am heutigen Tage Gelegenheit zu haben, sich von der günstigen Entwickelung der Stadt zu überzeugen; er habe in diesen Tagen Teile unseres Heeres gesehen; nur unter dessen Schutz sei eine solche Entwickelung der Stadt möglich gewesen. Er sei erstaunt und freundlich überrascht über den herrlichen Schmuck, den die Stadt angelegt habe. Die herzliche Begrüßung seitens der Bevölkerung habe ihn und die Kaiserin überrascht und gerührt. Der Oberbürgermeister möge der Bürgerschaft seinen und der Kaiserin herzlichen, innigsten Dank übermitteln. Es werde ihm jederzeit eine Freude sein, seine Hand über der Stadt schützend halten zu können, damit sie sich weiter entwickelte, wie auch seine Ahnherren ihre Hand über der Stadt gehalten hätten. Hiermit trinke er auf das Wohl der Stadt Halle.

Der Oberbürgermeister brachte alsdann ein von allen Seiten mit großem Jubel aufgenommenes Hoch auf die Majestäten aus.

Hierauf begrüßten auch die Majestäten Vertreter und Vertreterinnen der Halloren, die eine Salzblume überreichten. Ehrenjungfrauen brachten Ihrer Majestät der Kaiserin einen prächtigen Blumenstrauß dar. Die Fahrt der Majestäten bewegte sich dann durch die Frankeschen Stiftungen. Am Denkmal des Stifters derselben August Hermann Francke begrüßte der Direktor Geheimrat D. Fries Ihre Majestäten, worauf der Kaiser huldvollst dankte. Um 12 Uhr 40 Minuten kehrten die Majestäten dann nach Merseburg zurück, nachdem Seine Maj. der Kaiser sich am Bahnhof in außerordentlich herzlicher Weise von Oberbürgermeister Staude verabschiedet hatte.

Merseburg, 6. September. Bei Ihren Majestäten fand heute Abend im Schloß eine Tafel statt, an der außer den Umgebungen der Majestäten, und zwar mit Gefolge und Ehrendienst teilnahmen Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Eitel-Friedrich, Friedrich Leopold und Albrecht, der Herzog von Aosta, Prinz Leopold von Bayern und der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, ferner Generalfeldmarschall Graf Waldersee, Generaloberst von Hahnke, der Chef des Generalstabes, General der Kavallerie Graf von Schlieffen, der Kriegsminister Freiherr von Hausen, der Oberpräsident, Staatsminister Dr. von Boetticher, der Kommandierende General, Generalleutnant von Hindenburg, Regierungspräsident Freiherr von der Recke mit Gemahlin und Tochter, der Schloßhauptmann von Merseburg, Graf von Hohenthal mit Gemahlin, Fürst zu Fürstenberg, Prinz Schönburg-Waldburg, Graf Tschirschky-Renard, der Führer des Wagens Ihrer Majestät der Kaiserin Leutnant von Hartrott und die Ordonnanzoffiziere Oberleutnant von Rabenau und Oberleutnant Freiherr von Fritsch.

Dortmund, 7. September. Im Olympia-Theater ereignete sich gestern Abend ein sehr aufregender Vorgang. Bekanntlich wird dort das höchst interessante Experiment „Looping the Loop" oder die Motorwagen-Schleifenfahrt gezeigt. Als nun der Wagen ungefähr die Mitte des Kreises erreicht hatte, machte er anscheinend einen Augenblick Halt, stürzte dann aber mit der Insassin, Miß Diavoline ab. Der das Haus bis fast auf den letzten Platz füllenden Zuschauer bemächtigte sich eine furchtbare Aufregung, zahlreiche Damen schrien laut auf und verließen ihre Sitze; aus dem Publikum eilten Herren auf die Bühne, um Hülfe zu bringen, es währte aber immerhin einige Zeit, ehe man die am Wagen festgeschnallte Dame befreien und forttragen konnte. „Was ist ihr wohl passiert, ist sie tot?" Von Platz zu Platz pflanzte sich diese bange Frage fort. Nach einigen Minuten bangen Wartens ließ der Direktor mitteilen, die Dame sei nicht verletzt worden. Nun atmete alles erleichtert auf. Der im Theater anwesende Arzt, Dr. Fischbein, hatte sich sofort zur Bühne begeben, um der Verunglückten Hülfe zu bringen. Wie derselbe nachher unserem anwesenden Vertreter mitteilte, hat die Dame eine ziemlich schwere und schmerzhafte Quetschung der Wirbelsäule davon getragen, abgesehen von Hautabschürfungen usw. Ob auch innere Verletzungen eingetreten sind, das ließ sich nicht gleich konstetieren. Es wurde telephonisch der Krankenwagen von der Brandwache requiriert, mit welchem die Verletzte nach ihrer in der Gerberstraße befindlichen Wohnung gebracht wurde. Das gefährliche Experiment wird im Olympiatheater nicht mehr gezeigt werden. Es war schon in der Nachmittagsvorstellung der Wagen entgleist, doch war hierbei ein Unfall nicht passiert. Möge man solcher Halsbrecherischen Geschichten wegen kein Menschenleben aufs Spiel setzen. Auch ohne diese Nummer bietet das jetzige Programm des Olympiatheaters eine Fülle des Interessanten.

Bochum, 7. Septbr. Aus Eifersucht wurde Samstag Abend im Weilenbrink ein Kostgänger durch einen Stich in die Brust so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Berlin, 7. Sept. Aus Breslau wird gemeldet: Der durch die letzte Hochwasserkatastrophe angerichtete Schaden wird auf 20 Millionen Mark geschätzt. Es sind 80 000 Quadratmeter landwirtschaftliche Bearbeitungsflächen überschwemmt gewesen.

Berlin, 7. Septbr. Wie dem Tageblatt aus Konstantinopel gemeldet wird, richtete der Sultan an die Offiziere des 90. Husaren-Regiments einige Worte, die auf den bevorstehenden Krieg hinzuweisen schienen. In diplomatischen Kreisen glaubt man jedoch nur an ein bevorstehendes Vorgehen gegen die mazedonischen Banden. Es liegt ein Zirkular der Mächte vor, worin auf das Vorgehen gegen diese mazedonischen Banden und auf das zweifelhafte Verhalten Bulgariens aufmerksam gemacht wird und das auf die ernste Notwendigkeit hinweist, dem Unwesen ein Ende zu machen. Es soll eine Verletzung des Völkerrechtes durch die Banden nicht mehr geduldet und gegebenfalls bei der Vertreibung der Banden auch die Grenze überschritten werden.

Paris, 7. September. Auf der Seine fand gestern das alljährliche Wettrudern im Achter zwischen Frankfurt und Paris statt. Trotz des strömenden Regens war eine große Menschenmenge am Ufer gesammelt. Die Frankfurter schlugen den Pariser Nieder-Seine-Klub um drei Längen. Das Publikum bereitete den deutschen Ruderern stürmische Huldigungen.

London, 7. Sept. Ein gestern veröffentlichter Brief an die Bevölkerung greift die Zollpolitik Chamberleins heftig an.

Leister, 7. Sept. Heute beginnt der Kongreß der englischen Arbeiter Syndikate. Die Delegierten werden eine für die Parteien wichtige Frage, nämlich diejenigen der Arbeiterabgeordneten haben. Bis jetzt hatte das sozialdemokratische Element in den Reihen der Arbeiterparteien die Oberhand, es ist nunmehr beschlossen worden, daß die Vertreter in dem Parlament von den übrigen Arbeitergruppen fern gehalten werden müßten. Die Beratung wird sehr lebhaft sein.

Konstantinopel, 7. Sept. Ein aus Aleppo in Alexandrette eingetroffener Kameltreiber ist dort an der Pest gestorben.

Berbera, 7. Septbr. Der tolle Mullah ist in das Nogatal zurückgekehrt, wo er sicher ist, die notwendigen Weideplätze für seine Herden zu finden. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist bis nach Kerett abgeschnitten. Die Mobilisierung von

vier Kamelabteilungen wird eifrig betrieben. Diese Abteilung soll 580 Mann umfassen. Ihre Ausrüstung wird den Engländern ermöglichen, Wasser in genügender Menge zu transportieren und ihre Kolonnen zu versorgen.

Berlin, 6. Septbr. Im Radrennen um den Friedenauer Goldpokal wurde: Erster Robl mit 138,610 Kilometern, Zweiter Küser mit 132,145, Dritter Dangla-Paris, Vierter Dickentmann. Görnemann hatte infolge Motordefekt aufgegeben. Robl drückte fast sämtliche deutsche Wettfahrtrekorde.

Berlin, 6. Sept. Wie der „Vorwärts" mitteilt, ist der wegen der Kaiserinselaffäre vor etwa 14 Tagen verhaftete Redakteur Leid gestern aus er Untersuchungshaft entlassen worden.

Berlin, 6. Sept. Wie der „Vorwärts" meldet, ging ihm vor einigen Wochen ein Brief eines bei einem Berliner Regiment dienenden Soldaten zu, in welchem sich derselbe in zum Teil erregten Worten über Mißstände in einer genau bezeichneten Kompagnie beschwerte. Es wurde Klage geführt über einen Hauptmann, unter dessen militärischen Anordnungen die Mannschaften schwer litten. Es wurde insbesondere ein Fall bezeichnet, in welchem die Dienstüberanstrengung zur Folge hatte, daß ein Soldat wegen Dienstuntauglichkeit entlassen werden mußte. Da bei der Redaktion des „Vorwärts" die Richtigkeit dieser Angaben nicht kontrolliert werden konnte, machte ein Berichterstatter dem betreffenden Kommando Mitteilung von der Beschwerde des Soldaten, ohne dessen Namen zu nennen. Der Oberst des Regiments erwiderte, daß eine Untersuchung nicht eingeleitet werden könne, weil der Beschwerdeführer nicht bekannt sei. Vor einiger Zeit wurde Rehbein vor das Militärgericht geladen, wo er erfuhr, daß in der Tat der Soldat, dessen Name im Briefe genannt war, wegen Krankheit entlassen werden mußte. Die Ueberanstrengungen seien aber nicht unmittelbare Ursache seiner Dienstuntauglichkeit gewesen. Er sei vielmehr schon krank in die Armee eingetreten. Rehbein wurde dringend nach dem Namen des Briefschreibers gefragt, lehnte aber jede Auskunft ab. Wegen der Zeugnisverweigerung wurde Rehbein zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt und außerdem gestern morgen aus dem Bette heraus in seiner Wohnung verhaftet.

Berlin, 6. Sept. Der Voss. Ztg. geht von Herrn Dr. Alfred Lachmann in Berlin, früherer Rechtsanwalt in Bloemfontain im Oranjefreistaat ein Schreiben zu, worin der Herr betont, daß bisher 400 während des Burenkrieges neutral verbliebene Reichs-Deutsche, die ohne ihr Verschulden durch die englische Kriegsführung um mehr als 10 Millionen Mark geschädigt wurden, die ihnen zukommende Entschädigung noch nicht erhalten haben, obwohl ihre Ansprüche sich schon seit drei Jahren in den Händen des Reichsamtes des Auswärtigen befinden. Es dürfte da doch angebracht erscheinen, daß von deutscher Seite energisch aufgetreten wird, denn die englischen Herren Vettern lassen niemand so lange warten, wie den „verdammten Deutschen!"

Metz, 3. September. Der Gemeinderat beschäftigte sich heute in einer außerordentlichen, nicht öffentlichen Sitzung mit der Depesche, die der Kaiser in der Wasserleitungsfrage an den Statthalter von Elsaß-Lothringen richtete. Sämtliche Redner wiesen die Vorwürfe, die der Kaiser an die Adresse des Metzer Gemeinderats richtete, zurück. Auf Antrag des Gemeinderats Weißmann wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, in der dem Bürgermeister und der Stadtverwaltung volles Vertrauen ausgedrückt wird. Weiter wurde Einspruch gegen die Behauptung der Kaiser-Depesche erhoben, daß in Metz Typhusepidemie herrsche und die Bouillonquelle verseucht sei. In der Resolution wird ausgeführt, daß seit 1870 unter der Metzer Zivilbevölkerung keine Typhusepidemie geherrscht habe und auch jetzt keine Typhusepidemie herrsche. Der Kaiser sei in dieser Hinsicht unrichtig informiert worden. Auch seien die Sanierungsarbeiten an der Metzer Wasserleitung, deren Vornahme der Kaiser dem reichsländischen Statthalter befahl, vom Gemeinderat bereits in Angriff genommen worden, ehe die Kaiserdepesche eintraf. Weiter beschloß der Gemeinderat, in diesem Sinne eine Immediateingabe an den Kaiser zu richten und zur Beruhigung der Bevölkerung an den Straßenecken eine Bekanntmachung anzuschlagen, wonach in Metz kein Typhus herrsche und die Bouillonquelle in zwei bis drei Tagen wieder geöffnet werde. In der Gemeinderatssitzung kam ein Schreiben des Bezirkspräsidenten von Lothringen, Grafen Zeppelin, an den Metzger Bürgermeister zur Verlesung, wonach er den Statthalter von der Vornahme der Sanierungsarbeiten benachrichtigt habe. Graf Zeppelin werde über die Wasserleitungsangelegenheit eine Immediateingabe an den Kaiser richten. Im Verlaufe der Sitzung ereignete sich ein Zwischenfall. Der Gemeinderat Weißmann bezeichnete das behördliche Vorgehen als eine Vergewaltigung des Gemeinderats, der Stadtverwaltung und der ganzen Bevölkerung, nahm jedoch auf Vorhalt des Bürgermeisters diesen Vorwurf wieder zurück. („Frkf. Ztg.")

Aus dem sozialdemokratischen Lager.

Leipzig, 6. Sept. Bebel veröffentlicht in der „Leipziger Volkszeitung" zwei vom „Vorwärts" abgelehnte Erklärungen zur Vizepräsidentenfrage, richtet die heftigsten Anklagen gegen den „Vorwärts", Auer und Gerisch und behauptet, man habe ihn mundtot machen wollen. Bebel stellt für Dresden eine gewaltige Generalabrechnung in Aussicht.

Verschiedenes.

Wie das Reich, so hat auch Berlin seinen Fehlbetrag. Hier beträgt er aber nur 2,13 Mill. Mk. für 1902/03. Veranlaßt haben ihn Minderüberschüsse bei den städtischen Werken und Steuern, während die Ausgaben für die Armen-, Kranken- und Gesundheitspflege gestiegen sind. Man sieht in Berlin jedoch die Lage nicht für bedrohlich an, hofft vielmehr auf eine bessere Zukunft. —

Ueber einen Justizmord wird der B. M. aus Palermo in Italien berichtet: Die Behörde veranlaßte die Freilassung eines gewissen Drago, der 1874 in Gemeinschaft mit seinem Bruder wegen angeblichen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Der Bruder wurde geköpft, er zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Nunmehr stellte sich die Unschuld beider heraus!

Ein verbrecherischer Anschlag ist bei Mühlheim am Main auf den Schnellzug versucht worden, der Freitag Abend Frankfurt a. M. verließ. Auf das Gleise war eine 10 Zentner schwere Schiene gelegt worden und nur der Aufmerksamkeit eines Bahnwärters ist es zu danken, daß der 70 Km. in der Stunde zurücklegende Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte. Die Täter werden unter entlassenen Streckenarbeitern vermutet.

Zwei elektrische Wagen stießen in Zabonze (Oberschlesien) zusammen und wurden zertrümmert. Fünf Fahrgäste und je ein Wagenführer, Schaffner und Aufsichtsbeamter erlitten schwere Verletzungen.

Auf dem Marsche des 9. böhmischen Landwehrregiments von Seniel nach Hohenalbe stürzten infolge großer Hitze 43 Mann ohnmächtig nieder. 13 sind schwer erkrankt, einer starb.

Schwere Unwetter richteten in der Provinz Hessen großen Schaden an. Blitzschläge zündeten an mehreren Stellen.

Eine Feuersbrunst zerstörte in Kapstadt mehrere Warenhäuser, Speicher und Kaufhäuser.

Wegen Nahrungssorgen beschloß eine in Koburg von ihrem Manne getrennt lebende Frau mit den Kindern in den Tod zu gehen. Sie band sich und die Kleinen mit einem Strick zusammen und stürzte sich in den Bach. Eins der Kinder ertrank, die Frau und das andere Kind wurden gerettet.

Neues Abonnement mit September 1903.
Jedes Heft 1 ½ Mark.

Velhagen & Klasings MONATSHEFTE

bringen demnächst u. A.:

„Simone" Roman von Georg Frhr. von Ompteda.
„Der Festungsgarten" Roman von Ida Boy-Ed.
„Magnus Collund" Roman von Bernh. Schulze-Smidt.
„Urlaub nach der Heimat" Roman von Paul Oskar Höcker.
„Unter sengender Sonne" Roman v. C. Schroeder.

Reich illustrierte Artikel über Kunst, Kultur- und Zeitgeschichte.

Poetische Beiträge unserer besten Dichter.

Mustergültige Reproduktionen nach Werken klassischer Kunst u. moderner Meister.

In jedem Heft farbige Kunstdrucke.

Zu beziehen durch: **C. L. Krüger, Witten.**

Henneberg-Seide nur direkt! — schwarz, weiß u. farbig v. 95 Pf. bis Mk. 18.— p. Met. für Blousen u. Roben. Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

Wirkliche Ersparnis in der **Küche** erzielt die Hausfrau mit **MAGGI's** Suppen- u. Speisen-**Würze.**

Sehr ausgiebig! **Nicht überwürzen!**

Man verlange **ausdrücklich MAGGI's Würze!**

Gustav

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Gustav Leithe u. Frau

11244 **Alma** geb. Specht.

Wengern, 5. Sept. 1903.

Ein armes Dienstmädchen verlor gestern in der Sandstraße bis zum Crengeldanzer Hof ein Portemonnaie mit ihrem ¼ Jahreslohn von über 40 Mark.

Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld geg. gute Belohnung Bahnhofstr. 61. II, oder in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. wieder abzuliefern.

Bei der unter No. 112 des Handelsregisters A. eingetragenen offenen Handelsgesellschaft

„W. Rose & Co. zu Witten"

ist heute folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Wilhelm Rose zu Witten ist alleiniger Inhaber der Firma. 11238

Witten, den 25. August 1903.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei den vorjährigen Manövern sind aus den von den Telegraphen-Abteilungen gelegten Leitungen Feldkabel entwendet worden, wodurch erhebliche Verluste für die Reichskasse entstanden sind.

Es wird daher hiermit vor der Entwendung der genannten Kabel, welche den Schutz der §§ 317 und 318 des Strafgesetz-Buches genießen, dringlichst gewarnt.

Die Polizeibeamten habe ich angewiesen, bei stattfindenden Manövern auf die Feldkabel zu achten und jeden zu ihrer Kenntnis gelangenden Fall einer Entwendung zur Anzeige zu bringen, damit eine Bestrafung erfolgen kann.

Bommern, den 21. August 1903.

Der Amtmann:
J. V.:
Der Beigeordnete: Münstermann.

Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober ds. Js. ist die Stelle eines Desinfektors und Gesundheitsaufsehers für das hiesige Amt zu besetzen. Bewerber, welche sich der vorgeschriebenen Ausbildung und Prüfung zu unterziehen bereit sind, wollen sich baldigst bei dem Unterzeichneten melden.

Herbede, 3. September 1903.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Gut möbl. Zimmer

nur in besserem Hause per 1. Oktober gesucht.

Offerten unter W. M. 11258 an die Geschäftsst. d. Bl.

Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden im fast vollendeten 83. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter

Frau Witwe Fritz Voss,

geb. **Spennemann.**

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elfriede Tellering geb. **Voss,**
Carl Tellering,
Anna Beesken geb. **Tellering,**
Elfriede Tellering,
Marie Tellering,
A. H. Beesken
und **drei Urenkel.**

Witten und Bommerholz, den 5. Septbr. 1903.

NB. Die Beerdigung findet statt am Dienstag um 4 Uhr vom Sterbehause — Ardeystrasse 115 — aus auf dem ältesten Friedhofe. 11245



Heute Morgen ½5 Uhr entschlief nach kurzem Leiden im festen Glauben an ihren Erlöser unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter und Tante,

Frau Wwe. Christine Pfeffer

geb. **Crone,**

im Alter von 84 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Düsseldorf, Steele, Gelsenkirchen.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 5 Uhr vom Diakonissenhause aus statt. 11245

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Annen-Wullen belegenen, im Grundbuche von Annen-Wullen auf den Namen des Wirts **Louis Brenscheidt** in Annen eingetragenen Grundstücke Flur 3 Nr. 1909/54, 1911/54, 1912/54 wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag von dem Gläubiger zurückgenommen ist.

Der auf den 24. Oktober 1903 bestimmte Termin fällt weg.

Witten, den 28. August 1903. 11247

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Montag, den 7. Sept., nachm. 3 Uhr,

werde ich auf dem Lager der Firma **W. Hemfoth** am Güterbahnhof-West hier

1 Waggon = 185 Sack Kartoffeln

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Witten, den 6. September 1903. (11265

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Hypothekenanlage.

Anträge für **sofortige** und **spätere** Auszahlungstermine werden entgegen genommen.

Bei guten Pfandobjekten Zins 4%. Höchste Beleihungsgrenze.

Beleihungsbedingungen kostenfrei.

Kessler & Co., Essen-Ruhr,
Heinickestr. 4. Fernsprecher 1798.



Das in der **Luisenstr. 5** gelegene 3stöckige, massive

Wohnhaus

ist unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Näheres in der Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 11213

Schöne Wohnung

von drei Zimmern zu vermieten.

Wannen 186.

Anständige Leute erhalten

Kost und Logis.

11102 Augustastraße 42.

Anständige junge Leute erhalten

Kost und Logis

11241 **Augustastraße 15.**

Tüchtige, solide

Anstreicher-Gehülfen

können sofort eintreten bei

Chr. Mirbach, Witten,

11259 Kirchhofstr. 131.

Besseres

Zweitmädchen,

welches mit Kindern umzugehen und zu nähen versteht, sucht

Frau G. Franke,

11251 **Wideystr. 48.**

Gesucht

für ein erstes Detailgeschäft ein zuverlässiges **junges**

Mädchen

mit flotter Handschrift, im Alter von 17 bis 25 Jahren, welches Lust hat, Comptoiristin zu werden.

Schriftl. Angeb. unter 11249 an die Geschäftsstelle des Witt. Tageblattes erbeten.

Ein properes

Mädchen

für Nachmittags gesucht. Zu erfr. in der Geschäft. des W. T. (11262

Ein properes 11260

Dienstmädchen

per sofort gesucht.

Ruhrstraße 1.

Properes Morgenmädchen

auf sofort gesucht.

Moltkestraße 22, parterre.

Ein properes Mädchen

auf halbe Tage für kleinen Haushalt gesucht. (11248

Näh. **Viktoriastr. 8,** 1. Etage.

Krankheitshalber ein ordentliches

Mädchen

auf sofort gesucht. (11177

Herbederstraße 3.

Es sind noch eine Reihe von guten Stellen zu besetzen in herrschaftl. und bürgerlichen Geschäfts- und Restaurationshäusern für

Küchenmädchen,
Zweitmädchen,
Alleinmädchen.

Büreau Meisinger,

Stellenv., Steinstr. 5. (11263

Von der Reise

zurück.

Dr. Schantz.

11266

Sehr feine, wenig getragene **Kleidungsstücke,** als: **Kleider** in Samt, Seide, Wolle, Waschstoff in allen Farben, **Regen- u. Gummimäntel,** auch **Herrengarderoben** sehr billig.

11169 Kirchhofstraße 26.

An Wirkung unübertroffen.



Germania-Pomade

ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses,

es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.

Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.

H. Gutbier's
Kosmetische Officin, Berlin S. W.
oder in Witten zu haben bei
Schäcker & Bramm, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 8057

Kein Gaslicht!

soll ohne den neuen Sparer „Automatic" benutzt werden; denn nur in Verbind. mit diesem ist man im Stande, ein schönes, helles Licht **billig** zu erzielen. Preis per St. **Mk. 1,—.** Vertr. zu vergeb. **Metallfournituren-Ind.-Ges.** m. b. H., Berlin, Ritterstr. 120. Warn. vor wertl. Nachahm.

Briefpapier,

Mäppchen,

5 Bogen und 5 Couverts 10 Pfg
10 Bogen und 10 Couverts 20 Pfg.

C. L. Krüger.

Ein tüchtiges evangl.

Mädchen

für halbe Tage sofort gesucht. Meldungen bis 3 Uhr Nachm. Breddestraße 19 part. 1126

Für sofort ordentliches properes

Mädchen

für ganze Tage gesucht. 11267

Blumenhalle „Flora" Ruhrstr. 11

Frau H. 11264

Postlagernd B. Brief.

Die am 25. Aug. cr. gegen **Martin Dubicki** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit als unwahr zurück.

11255 **Thomas Biedermann.**

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Bergmanns Fr. Brühne hierselbst ausgebrochene Rothlaufseuche ist erloschen und wird die über das Gehöft verhängte Sperre hiermit aufgehoben.

Bommern, den 3. Septbr. 1903.

Der Amtmann:
J. V.:
Der Beigeordnete: Münstermann.

Aelteres kinderloses Ehepaar sucht

Wohnung

von 4 Zimmern und Bodenzimmer, möglichst abgeschlossen in ruhigem Hause, mit allen Bequemlichkeiten per 1. Nov. zu mieten.

Offerten unter C. M. 11254 an die Geschäftsstelle abzugeben.

Ein erstes Spezialgeschäft sucht in Witten ein kleineres

Ladenlokal

für längere Zeit zu mieten. Erwünscht ist Mitte der Stadt, wenn auch nicht die Hauptgeschäftsstraße nötig.

Offerten unter S. C. 11250 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern, Stall, Garten und Keller per 1. Nov. zu vermieten.

Gust. Wegmann, Vorbach 16

11256 bei Witten.

Drei Zimmer

auf November zu vermieten.

11130 **Ardeystraße 88.**

5 Jahre

Garantie leisten wir auf unsere sämtlichen

Möbel und Polsterwaren.

Alles auf Teilzahlung

gegen **Cassa** 10%

Billigste **Preise.**

Wir empfehlen auf Teilzahlung:

Abteilung Möbel und Polsterwaren.

Kleiderschränke, Kommoden, Wasch-Kommoden, Nachtkonsolen, Bettstellen und Matratzen, Bettfedern und Barchent, komplette Schlafzimmer, Küchenschränke, Glasschränke, Buffets, Pultschränke, Anrichten mit und ohne Aufsatz, **Küchenbretter und Wasserbänke, Eimerschränke, Lehnbänke, Stühle, Küchentische, Sofatische, Ausziehtische** 2c. — **Herde, Spiegel und Kinderwagen — Sofas, Divans, Garnituren, Vertikows.**

Spezialität: Kompl. Wohnungs-Einrichtungen.

Konfektion für Herren, Burschen und Knaben.
Damen-Kragen, Capes, Jaquettes etc.
Sämtliche **Manufaktur-Waren,** als: **Kleiderstoffe, Bettzeuge, Kattune, Biber, Siamosen, Blaudrucks, Handtücher, Gardinen, Betttücher** in Leinen und Biber, **Jacquard-Bettdecken** in **nur guten Qualitäten** und **billigsten Preisen.**

Neu aufgenommen:
Herren- und Damen-Uhren, Regulateure.

Alles auf Kredit mit ganz geringer **Anzahlung** und bequemster **Abzahlung.** — Streng reelle Bedienung.

Besichtigung der Läger ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Gebr. Simon,

Witten, 10 Bismarckstraße 10. 11166

Oberdorfer

Turn-Verein

WITTEN,

Märkischer Gau, Kreis 8a der deutschen Turnerschaft.

Die regelmäßigen **Turnstunden** finden **Dienstag** und **Freitag** statt.

NB. Sämtliche Genossen werden gebeten, pünktlich am Turnen teilzunehmen. Gut Heil!

11240 **Der Vorstand.**

Günstige Gelegenheit.

Einige gut erhaltene

Handapparate

neu, Preis **60, 80** und **100 Mk.** werden zur Hälfte des Preises abgegeben.

Louis Dreyer,
Photograph. Spezial-Geschäft,
11252 Fernruf 223.

Das beste Mittel geg. Hühneraugen ist

Siegel's Hühneraugentod.

Zu haben bei

Karl Höper,
Johannisstraße 9. 1721

Kammerjäger
Max Knipp
bei Wirt Vallbracht, Wiesenstr.

Leistungsfähige **Brotfabrik** sucht in Witten

3 Niederlagen.

Bei entsprechendem Umsatz wird hoher Rabatt bewilligt. Angeb. u. Nr. 11235 an die G. des W. T. erb.

Wormser Weinmost
unvergohrener, alkoholfreier Traubensaft.
Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.
Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.
Zu haben in 1/1 und 1/2 Flasche bei
F. Bottermann
Bahnhofstraße 56.

Feinste Molkereibutter netto 9 Pfund 11 Mk.,
feinste Centrifugenbutter netto 9 Pfund 10 Mk.,
feinste ostfr. Tafelbutter netto 9 Pfund 9 Mk.,
letztere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22 Mk. 50 Pfg., versende frko. inkl. Verpackung unter Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.
H. Hanfeld, Haselünne.
Butter und Eier en gros. (9809

Für Bäcker!

Cocosnusspräparat

wieder eingetroffen. 11058

Wilh. Hch. Köster.

Um die Sache kurz zu machen.

Bevor das Lager im Ganzen verkauft wird, will ich, da Anfang nächster Woche Schluß ist, die 11243

Restbestände der Konkursläger

zu jedem eben annehmbaren Preise verkaufen. Beachten Sie die Preise im Schaufenster **Wilhelm-** und **Augustastr.-Ecke.**

Schuhwaren-Konkursmassenverkauf

Friedr. Preyer u. andere Waren.

Feinste **Molkerei-Süssrahmbutter** 1.05 Mk. nur

Feinste **Molkerei-Süssrahmbutter** 1.10 Mk. in Paketen nur

Frische **Bauernbutter** 98 Pfg. Pfund nur

11223

Ruhrstr. 16a. A. Welge, Ruhrstr. 16a.

Hauptstrasse 41. (Telephon 280.) Bahnhofstr. 29.
Annen, Wittenerstr. 5. Langendreer, Kaiserstr. 27.

Gesetzlich **Sanatol.** geschützt.

Sanatol wirkt intensiv desinfizierend und geruchsbeseitigend im Augenblick der Anwendung.

Sanatol dient vielen Behörden, Schulen, Anstalten, Grossbetrieben zur Desinfektion von Gruben, Aborten, Pissoirs.

Sanatol findet Anwendung, da es in der Gebrauchslösung geruchfrei ist, auch in Küchen, Vorratsräumen und Speiseschränken.

Sanatol ist trotz seiner Vorzüge das billigste aller vorhandenen Desinf.-Mittel, 1 Kg. genügt auf 100 Liter Wasser.

Sanatol kostet inkl. gefällig in Korbflaschen verpackt, frei Empfangstation 5 Kg. 6.50 Mk., 10 Kg. 11.— Mk., 25 Kg. 22.— Mk., 50 Kg. 37.50 Mk. unter Nachnahme

Fr. Dahn, Wilhelmstrasse 12.

Alleinverkauf für Witten, Bochum u. Umgegend.

Witten, Borgmann's Saal.

Sonntag, den 6. Septbr. bis inkl. Mittwoch, den 9. Septbr.:



Nur 4 humoristische Abende

Wilhelm Eyle's Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger. Herren: **Eyle, Schmidt, Römer, Rieser, Steiner, Pastory, Leonhardt.** Direktion: **Eyle-Schmidt.**
Gesellschaft gegründet 1863.

Neueste, streng decente Familienprogramme!!

Feinste und leistungsfähigste Gesellschaft Deutschlands!

Vorverkauf à 80 Pfg. in der Buchhandlung des Herrn Krüger, Bahnhofstraße, sowie in der Zigarren-Handlung des Herrn Pfannschilling, Bahnhof- und Breddestraßen-Ecke, sowie **Filiale** Ruhrstraße und Eckhardt, Bahnhofstraße.
Kassenpreis: Saal 1.00 Mk., Gallerie 0.50 Pfg.

Anfang: Sonntags 8 Uhr, Wochentag 8¼ Uhr. **Saalöffnung punkt 7 Uhr.**

In Witten seit Jahren beliebteste Gesellschaft!!

Am 11. und 12. September

hält der **Rheinisch-Westfälische Sparkassen-Verband** seine

Haupt-Versammlung

hierselbst ab. Aus dieser Veranlassung findet **am 12. September (Samstag)** nachmittags 2 Uhr ein

Festmahl im Hotel Voss

statt (das Gedeck 3 Mark). **Am 11. September (Freitag)** soll das **50jährige Bestehen der Wittener städtischen Sparkasse** bei einem

Abendessen (8½ Uhr) im Borgmann'schen Saale

gefeiert werden (das Gedeck mit einem Schoppen Wein 2 Mk. 25 Pfg.).

Die Bürgerschaft wird zur Teilnahme ergebenst eingeladen.

Listen liegen bis **Mittwoch, den 9. September** auf im **Hotel Voss** und in der **Restauration Borgmann.**

Witten, den 30. August 1903. (11114

Namens des Ortsausschusses zur Vorbereitung des Sparkassen-Verbandstages:
Dr. **Haarmann.**

Konzert-Haus Steinhauer.

Heute und folgende Tage

KONZERT

des uniformirt. Damenorchesters **Carmencita.**

Neu! Täglich Kostümwechsel, großartiges Programm. **Neu!**

Heute Schluß des Preiskegelns abends 11 Uhr. 11071

Ferd. Henke, Hauptstr. 87.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Hamburg
(Jur. Person)

Ortsgruppe Witten.

Dienstag, den 8. September curr., abends 9 Uhr, findet im **Hotel zum Adler,** Ruhrstraße, eine

öffentliche Versammlung

statt, wozu wir alle selbständigen und angestellten Kaufleute hierdurch einladen. **Eintritt frei.**

Herr P. Elberding-Köln wird über das Thema sprechen:

Die bevorstehende Einführung des Krankenkassenversicherungszwanges für alle Handlungsgehilfen und die deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse.

11242 **Der Vorstand.**

Soeben eingetroffen:

Burger Gewinn-Listen

à 10 Pfg.

Nächste Gewinn-Ziehung

10. u. letzte Wohlfahrts-Geldlotterie

Lose à 3,30 Mk.

C. L. Krüger,
Witten.

Bingen a. Rh.
Rheinisch. Technikum
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Progr. frei

Schreib- u. Kopiertinte
sowie
flüssiger Leim
stets zu haben bei
C. L. Krüger.

Mansardenwohnung
von 4 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute per 1. Novbr. **zu vermieten.** Ruhrstraße 29.

Erstkl. Lebens-, Haft- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft sucht einen
Platzvertreter.
Offert. unter 11214 an die Geschäftsst. des Wittener Tageblatt.